

Erweckungsgeschichte

„Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung!“

(Apg 2,39a)

Leben mit den Geistesgaben – eine Entdeckungsreise durch die Kirchengeschichte

Teil 16: Die Waldenserbewegung¹ (Ende 12. Jahrhundert bis heute)

¹ Die Quellenlage ist schwierig. Die Originalquellen aus dem Mittelalter sind durchweg in Latein, deutsche Übersetzungen davon sind schwer zugänglich. Und Fachliteratur zu den Waldensern ist oft in Französisch oder Italienisch verfasst. Deutschsprachige Literatur betrifft häufig die Zeit nach 1699, als sich Waldensergemeinden in Deutschland niedergelassen haben.

Nähere Angaben zu Petrus Valdes und zu den Waldensern und ihrer Geschichte finden sich in folgenden **Lexika-Artikeln**:

- Artikel „Waldenser“ in: Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. F.A.Brockhaus: Mannheim, 1994ff., 19., völlig neubearbeitete Auflage. Band 23. S. 535.
- Artikel „Waldenser“ in: „Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde“ (ELThG) – elektronische Ausgabe. Herausgegeben von Helmut Burkhardt und Uwe Swarat in Zusammenarbeit mit Otto Betz, Michael Herbert, Gerhard Ruhbach und Theo Sorg. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal und Zürich, 1992.
- Artikel „Inquisition“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 5. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 527-532.
- Artikel „Waldenser“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 10. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 952-955.
- Artikel „Inquisition“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴), 4. Auflage, Band 4. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 163-167.
- Artikel „Valdes“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴), 4. Auflage, Band 8. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 872.
- Artikel „Waldenser“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴), 4. Auflage, Band 8. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 1272-1276.
- Artikel „Waldenser“ in: Theologische Realenzyklopädie (TRE), Band 35. Walter de Gruyter: Berlin, 1977-2004 / broschiierte Studienausgabe: 1993-2006. S 388-102.

Folgende Quellen aus dem **Internet** wurden zum Thema „Waldenser“ gefunden:

- ARD-Meldung „Historische Schuld der katholischen Kirche – Papst bittet Waldenser um Vergebung“ vom 22.6.2015: <http://www.tagesschau.de/ausland/papst-waldenser-101.html> (Download: 24.8.2015)
- Artikel „Ad abolendam“ in Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Ad_abolendam (Download: 2.8.2015).
- Artikel „Geschichte der Waldenser“ und „Glaubensbekenntnisse“ auf der Homepage der (französisch-reformierten) Ev. Waldensergemeinde Bad Homburg – Dornholzhausen (Ev. Landeskirche Hessen-Nassau): <http://www.waldenserkirche.de> (Download: 3.8.2015). – Neben Informationen zur eigenen Gemeinde findet sich hier vieles Wissenswerte zu den in Waldenser-Tradition stehenden Gemeinden in Deutschland und zur weltweiten Waldenserkirche, ebenso das Glaubensbekenntnis von 1532.
- Artikel „Geschichtlicher Überblick“ auf der Homepage „Waldenser Plattform Schweiz“: <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download: 3.8.2015) – dort eine ausführliche Zeittafel.
- Artikel „Humiliaten“ in Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Humiliaten> (Download am 2.8.2015).
- Artikel „Inquisition“ in Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Inquisition> (Download: 24.8.2015).
- Artikel „Inquisitionsverfahren“ in Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Inquisitionsverfahren> (Download: 24.8.2015).
- Artikel „Luberon“ in Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Luberon> (Download: 5.8.2015).
- Artikel „Papst entschuldigt sich für Mordbefehle“ in „Die Welt“ vom 22.6.2015: <http://www.welt.de/geschichte/article142879446/Papst-entschuldigt-sich-fuer-Mordbefehle.html> (Download: 3.8.2015).
- Artikel „Petrus Valdes“ in Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Petrus_Valdes (Download: 7.2.2015).
- Artikel „Petrus Waldus“ in: Ökumenisches Heiligenlexikon: https://www.heiligenlexikon.de/BiographienP/Petrus_Waldus_Valdes.html (Download: 7.2.2015).
- Artikel „Tullio Vinay“ in Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Tullio_Vinay (Download: 24.8.2015).
- Artikel „Waldenser“ in: Stadt-Wiki Karlsruhe: <http://ka.stadtwiki.net/Waldenser> (Download: 24.8.2015)
- Artikel „Waldenser“ in: Stadt-Wiki Pforzheim-Enz: <http://www.pfenz.de/wiki/Waldenser> (Download: 24.8.2015)
- Artikel „Waldenser“ in Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Waldenser> (Download: 7.2.2015)

- Artikel „Waldensertäler“ in Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Waldensertäler> (Download: 1.8.2015).
- Beitrag „Papst bittet Waldenser um Verzeihung – Historische Entschuldigung“ im Domradio Köln vom 22.6.2015: <http://www.domradio.de/themen/papst-franziskus/2015-06-22/papst-bittet-waldenser-um-verzeihung> (Download: 3.8.2015).
- Homepage der „Deutschen Waldenservereinigung e.V.“ mit Sitz in D-75443 Ötisheim-Schönenberg: <http://www.waldenser.de/> (Download: 3.8.2015) – dort auch Angaben zum Waldenser-Museum in Schönenberg und zu dessen Bibliothek.
- Lateinischer Text der päpstlichen Bulle „Ad abolendam“ vom November 1184: http://digilander.libero.it/eresiemedievali/decretale_1.htm (Download: 24.8.2015).
- Kurzes Glaubensbekenntnis der Waldenser von Angrogne vom 12. Dezember 1532: <http://www.glaubensstimme.de/reformatoren/waldenser/waldenser11.html> (Download: 24.8.2015)
- Meldung der „Rheinischen Post“, Düsseldorf: „Unterdrückte Glaubensgemeinschaft – Papst Franziskus bittet Waldenser um Verzeihung“ vom 22.6.2015: <http://www.rp-online.de/panorama/ausland/papst-franziskus-bittet-waldenser-um-verzeihung-aid-1.5183505> (Download: 3.8.2015).
- Waldenser-Bekenntnis von 1520: <http://www.glaubensstimme.de/reformatoren/waldenser/587.htm> (Download: 24.8.2015)
- Waldenser-Bekenntnis von 1544: <http://www.lebensquellen.de/download/bekenntnisse/01ae51931f1029717.html> (Download: 24.8.2015)

In den gängigen **Kirchengeschichtskompendien und Sammelwerken** werden die Waldenser unter folgenden Abschnitten dargestellt:

- Edmund H. Broadbent. Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt. Ein Gang durch ihre zweitausendjährige Geschichte. Hänssler-Verlag: Neuhausen-Stuttgart, 1984². (Originaltitel: The Pilgrim Church. Copyright by Pickering & Inglis Ltd. Glasgow.) – Neben Kapitel 5 „Waldenser und Albigenser“ (S. 82-98) sind in zahlreichen weiteren Kapiteln Spuren waldensischer Impulse und Einflüsse nachgezeichnet.
- Günter Frank / Friedrich Niewöhner (Hg.). Reformen als Ketzer. Heterodoxe Bewegungen von Vorreformatoren. (= Band 8 der Melancthon-Schriften der Stadt Bretten). Friedrich Frommann Verlag / Günther Holzboog: Stuttgart-Bad Cannstatt, 2004. – darin: Albert de Lange. Die Ursprungsgeschichten der Waldenser in den Cottischen Alpen vor und nach der Reformation (S. 293-320). – Weitere Hinweise auf die Waldenser auch in anderen Beiträgen dieses Sammelwerkes.
- August Franzen. Kleine Kirchengeschichte. Erweiterte Neuausgabe. Verlag Herder: Freiburg im Breisgau, (1965) 2008²⁵. – Kapitel „Die Blüte der Kirche im Hochmittelalter“ (1050-1300). § 30. Armutsbewegung, Häresien und Inquisition (S. 202-208).
- Herbert Gutschera / Joachim Maier / Jörg Thierfelder. Geschichte der Kirchen. Ein ökumenisches Sachbuch. Verlag Herder: Freiburg im Breisgau, 2006². – Kapitel 10: Armutsbewegungen im Mittelalter: „Ketzer“ und Heilige (S. 126-137).
- Wolf-Dieter Hauschild. Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte. Band 1: Alte Kirche und Mittelalter. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 2007³. – Stichworte Armutsbewegungen / Waldenser in §§ 6, 8, 9, 10.
- Karl Heussi. Kompendium der Kirchengeschichte. Evangelische Verlagsanstalt: Berlin, 1965, zweiter Nachdruck der elften, verbesserten Auflage des Verlages J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. – § 59.g-n. Die großen Sekten des 12. Jahrhunderts und die Inquisition. / § 71.v-w. Innerkirchlicher Zustände im 15. Jahrhundert. / § 85.a¹. Die Nebenströmungen der Reformation. / § 115.l. Die katholische Kirche 1846 bis 1848. / § 125.h-i. Die Protestanten in überwiegend katholischen Ländern.
- Raymund Kottje / Bernd Moeller / Thomas Kaufmann / Hubert Wolf (Hg.). Ökumenische Kirchengeschichte. Band 2: Vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit. Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG): Darmstadt, 2008. – Teil A / Kap. 3. Die Kirche im 12. Jahrhundert / Religiöses Leben / Armutsbewegung und häretische Gruppen (S. 48-51). / Teil B / Kap. 4. Die Kirche im 13. Jahrhundert / Arbeitsfelder der Kirchenreform (S. 82-97).
- Klaus Meiß. Spuren des lebendigen Gottes. Band 2: Geschichte des christlichen Mittelalters. Verlag der Francke-Buchhandlung: Marburg an der Lahn, 2008. – Kapitel 5. Spiritualität: Heilige und Ketzer (S. 107-136).
- Josef Quadflieg. Die Geschichte des Christentums. Patmos Verlag: Düsseldorf, 2002. – Kapitel „Häretikerverfolgungen – Inquisition – Hexenwahn“ (S. 120-136).
- Adolf Martin Ritter / Bernhard Lohse / Volker Leppin (Hg.). Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen (KThGQ). Band 2: Mittelalter. Neukirchener Verlag: Neukirchen-Vluyn, 2008⁶. – Kap. 39. Die Anfänge sektiererischer Armutsbewegungen am Beispiel der Katharer und Waldenser. (S. 142-148).
- Arndt Schnepfer. Zankäpfel der Kirche. 99 Streitigkeiten der Kirchengeschichte. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal, 2007. – Kapitel 38. Der Streit mit den Waldensern (S. 84-85).
- Armin Sierszyn. 2000 Jahre Kirchengeschichte. Band 2: Das Mittelalter. Hänssler Verlag: Holzgerlingen, 2006⁴. – Kapitel 14: Die Armutsbewegungen / Die Waldenser (S. 160-166).

- Günter Sternberger. 2000 Jahre Christentum. Illustrierte Kirchengeschichte in Farbe. Karl Müller Verlag: Erlangen, 1990. – Abschnitt „Hochmittelalter“ / Kapitel „Katholische Kirche, Ketzerei und Inquisition“ (S. 338-341).
- Martin Stupperich / Amrei Stupperich / Jörg Ohlemacher. Zweitausend Jahre Christentum. Ein Arbeitsbuch. Band 1: Von der verfolgten Kirche bis zur Reformation. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1984. – Kapitel 10. Stadtentwicklung und Armutsideal (S. 144-165).
- Valdo Vinay. Waldes. In: Martin Greschat (Hrsg.). Gestalten der Kirchengeschichte, Band 3: Mittelalter I. Kohlhammer: Stuttgart/Berlin/Köln, 1993 (Paperback-Ausgabe = unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1984). S. 238-248.

Spezialliteratur zur Waldenserbewegung:

- Gabriel Audisio. Die Waldenser. Die Geschichte einer religiösen Bewegung. Verlag C.H.Beck: München, 1996 / Lizenzausgabe: Verlagsgruppe Weltbild: Augsburg, 2001.
- Christoph Auffarth. Die Ketzer. Katharer, Waldenser und andere religiöse Bewegungen. Verlag C.H.Beck: München, 2005.
- Herbert Grundmann. Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der Ketzerei, den Bettelorden und der religiösen Frauenbewegung im 12. und 13. Jahrhundert und über die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Mystik. Georg Olms Verlagsbuchhandlung: Hildesheim, 1961 (= 2., verbesserte und ergänzte Auflage / Erstauflage: 1935). – Walter Grundmann (1902-1970) hat dieses Werk nach neunjähriger Forschung als seine Habilitation vorgelegt. Es ist als Standardwerk eines führenden Mittelalter-Forschers aufschlussreich (und 80 Jahre nach der Erstveröffentlichung immer noch relevant).
- Theo Kiefner. Die Waldenser. Kurzer Überblick über ihre Geschichte. Deutsche Waldenservereinigung e.V.: Ötisheim-Schönenberg, 1980.
- Theo Kiefner. Die Waldenser zwischen alter und neuer Heimat 1685-1700. Gedenkausstellung zum Verbot des evangelischen Glaubens im Val Cluson am 7. Mai 1685. Theo Kiefner: Calw / Verlag – Druckerei Karl Elser: Mühlacker, 1985.
- Theo Kiefner. Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland 1532-1755. Band 1: Reformation und Gegenreformation im Val Cluson 1532-1730. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1980.
- Theo Kiefner. Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland 1532-1755. Band 2: Vorübergehend nach Deutschland 1685-1698. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1985.
- Theo Kiefner. Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland 1532-1820/30. Band 3: Endgültig nach Deutschland 1698-1820/30. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1995.
- Theo Kiefner. Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland 1532-1820/30. Band 4: Die Pfarrer der Waldenserkolonien in Deutschland: die Pfarrer und ihre Gemeinden. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1997.
- Theo Kiefner. Henri Arnaud – Pfarrer und Oberst bei den Waldensern. Eine Biographie. Verlag Kohlhammer: Stuttgart, 1989.
- Albert de Lange (Hg.). Dreihundert Jahre Waldenser in Deutschland 1699-1999. Herkunft und Geschichte. Deutsche Waldenservereinigung e.V.: Ötisheim-Schönenberg / Evangelischer Presseverband für Baden e.V.: Karlsruhe, 1998².
- Amadeo Molnár. Die Waldenser. Geschichte und Ausmaß einer europäischen Ketzereibewegung. Verlag Herder: Freiburg im Breisgau, 1993. (aus dem Tschechischen übersetzt).
- Norman Rönz. Die Waldenser. Eine häretische Bewegung und die Reaktion der römischen Kirche. GRIN Verlag: (München), 2008.
- Kurt-Victor Selge. Die ersten Waldenser. Mit Edition des Liber antiheresis des Durandus von Osca. Zwei Bände. (= Arbeiten zur Kirchengeschichte, Band 37/I+II). Erster Band: Untersuchung und Darstellung. Zweiter Band: Der Liber antiheresis des Durandus von Osca (= *kritische Ausgabe des lateinischen Textes*). Walter de Gruyter & Co.: Berlin, 1967. – *Das Werk arbeitet viele lateinische Quellen (u.a. mehrere Inquisitions-Protokolle) sowie zahlreiche französische und italienische Fachliteratur auf.*
- Giorgio Tourn. Geschichte der Waldenser-Kirche. Die einzigartige Geschichte einer Volkskirche von 1170 bis zur Gegenwart. Verlag der Ev.-Luth. Mission Erlangen, 1983, 2., durchgesehene Auflage. (aus dem Italienischen übersetzt).
- Giorgio Tourn. Geschichte der Waldenser. Kitab-Verlag: Klagenfurt-Wien, ohne Jahr. (= Neuherausgabe des vorgenannten Buches – aus dem Italienischen übersetzt von Richard Bundschuh).
- Siegfried Wittwer. Licht in der Finsternis. Ein Waldenser-Roman. SCM Hänssler: Holzgerlingen, 2009.

1. Historisches Umfeld der Entstehung

Das Hochmittelalter ist am Ende des 12. Jahrhunderts „reif“ für tiefgreifende kirchliche Reformen. Darum entstehen ziemlich zeitgleich mehrere religiöse Bewegungen, die die weitere Entwicklung der Kirche entscheidend beeinflussen sollten. Den meisten dieser Bewegungen gemeinsam ist die Rückbesinnung auf die Ideale des Urchristentums – und dabei besonders auf die Armut und auf die apostolische Verkündigung (auch durch Laien). „Für ihre Entstehung und für den Entschluss, ein Leben in Armut und Wanderschaft zu leben, war das Evangelium entscheidend.“² Papst Innozenz III. (Pontifikat 1198–1216) integriert diese Erneuerungsbewegungen weithin in die katholische Kirche.

Typische Beispiele sind **Dominikus** und der Predigerorden, **Franziskus** von Assisi und sein Bettelorden, sowie **Elisabeth** von Thüringen³. Von besonderer Bedeutung sind daneben die **Katharer**⁴ und die **Waldenser**.

Der bedeutende Mittelalter-Historiker Walter Grundmann urteilt zusammenfassend: „Alle religiösen Bewegungen des Mittelalters haben ihren Niederschlag in religiösen Orden oder in häretischen Sekten gefunden.“⁵ Die (Bettel-)Orden der Dominikaner und der Franziskaner ordnen sich von Anfang an Rom unter und fügen sich so als geistliche Erneuerungsbewegung in die Strukturen der Großkirche ein. Die häretische „Gegenkirche“ der Katharer endet im 14. Jahrhundert in der völligen Vernichtung. Die Waldenser werden anfangs unter Auflagen geduldet, später ebenfalls als Häretiker verfolgt. In der Reformationszeit gehen sie teilweise ins Exil (u.a. in die Schweiz und nach Deutschland). Jahrhundertlang sind sie eine Art „Untergrundkirche“⁶. In Italien bilden sie heute die größte protestantische Minderheitskirche, die sehr lebendige „Chiesa Evangelica Valdese“.

2. Petrus Valdes⁷ und seine Anhänger

Valdes (um 1140/50[?] geboren⁸, vor 1218 gestorben⁹) ist ein reicher Kaufmann in Lyon

² https://de.wikipedia.org/wiki/Herbert_Grundmann (Download 30.7.2015)

³ Vgl. Teil 15 dieser Artikelserie!

⁴ Der Name bedeutet „die Reinen“ (abgeleitet von griechisch „katharós“ = „rein“). Es handelt sich um eine auf dem Balkan und in Italien, Frankreich, Spanien und Südwestdeutschland weitverbreitete und streng hierarchisch aufgebaute Sekte im 12.-14. Jahrhundert. Sie vertreten (wie die Bogomilen) gnostisch–manichäisch–dualistische Irrlehren, eine rigorose Ethik (u.a. mit rein vegetarischer Ernährung, mit Eheverbot und der Forderung absoluter sexueller Abstinenz), sowie den Alleinvertretungsanspruch, die einzigen „wahren Christen“ zu sein. Sie gelten als *Mitbegründer der Armutsbewegung* und der *Laienpredigt* (auch von Frauen!).

Der ihnen von den Gegnern beigelegte Name wird später abgewandelt zu „Ketzer“ und gilt als Synonym für Häretiker – also für Leute, die eine von der „orthodoxen“ (= „rechtgläubigen“) Standardtheologie der Großkirche abweichende Lehren vertreten.

Die Katharer werden als „Gegenkirche“ von der römischen Kirche hart verfolgt, besonders im „*Albigenser-Kreuzzug*“ in Südfrankreich (1209 bis 1229). Die Inquisition löscht schließlich die Reste der Katharer aus (d.h. verbrennt sie auf dem Scheiterhaufen – der letzte ihrer Bischöfe stirbt 1321 als Märtyrer).

⁵ Herbert Grundmann, a.a.O., S. 5.

⁶ Herbert Gutschera / Joachim Maier / Jörg Thierfelder. Geschichte der Kirchen. Ein ökumenisches Sachbuch. Verlag Herder: Freiburg im Breisgau, 2006². S. 128.

⁷ Andere Namensformen: „Valdesius“, „Waldes“, „Waldensis“ – Der Vorname „Petrus“ wird in frühen Quellen nicht genannt, ist ihm also vermutlich erst später zugelegt worden. Laut Karl Heussi (Kompendium der Kirchengeschichte. Evangelische Verlagsanstalt: Berlin, 1965¹¹. S. 223) ist der Vorname erstmals 1368 bezeugt. Diese Namensgebung stellt wohl eine kritische Bezugnahme zum „Petrusamt“ (vgl. Mt 16,18f) des Papstes dar und bezeichnet Valdes als einen wahren Nachfolger des Apostels Petrus und damit rechtmäßigen Kirchenleiter.

⁸ Sein Geburtsjahr ist nicht bekannt, es kann nur grob erschlossen werden, auf alle Fälle nach 1140.

⁹ Ebenso verschieden sind die Angaben über seinen Tod: „zw.[ischen] 1184 und 1218“ (Brockhaus-Enzyklopädie in 24 Bänden, Bd. 23, S. 535 – F.A.Brockhaus: Mannheim, 1994¹⁹) / „ca. 1205/1218“ (RGG⁴, Bd.8, Sp. 872) / „um 1206“ (LThK³, Bd. 10, Sp. 953) / „um 1217“ (Josef Quadflieg, a.a.O., S. 127) / „Er lebt von 1140 – 1217.“ (Armin Sierszyn. 2000 Jahre Kirchengeschichte, Band 2, S. 160).

(Südfrankreich), „der durch Geldverleihen zu seinem großen Vermögen gekommen war“¹⁰ – ein „Bürger mit beträchtlichem Landbesitz“¹¹. Um 1175 erlebt er seine drastische Lebenswende zu einem Leben in der bedingungslosen Nachfolge Jesu. In seiner Familie ist ein wandernder Spielmann zu Gast, der eines Abends die Legende vom heiligen Alexius von Odessa (gestorben um 430) vorträgt. Jener hatte sofort nach der von seinen Eltern erzwungenen Hochzeit seine Frau verlassen, sein Vermögen den Armen verschenkt und aufopferungsvoll den Menschen in den Elendsvierteln seiner Stadt gedient. Dieses Zeugnis trifft Valdes wie ein Blitz und wird zu seiner „geistliche[n] Initialzündung“¹². Es lässt ihn nach den Motiven für Alexius' Handeln fragen. Der Spielmann verspricht ihm eine Antwort und bringt am nächsten Abend zwei Theologen mit, die ein Kapitel aus dem Matthäusevangelium aus dem griechischen Urtext in die provençalische¹³ Sprache übersetzen und vorlesen. Es ist die Geschichte der Begegnung eines reichen jungen Mannes mit Jesus aus Mt 19,16-30. In tagelangem innerem Ringen bedenkt Valdes darauf selbstkritisch sein bisheriges Leben und erkennt, „dass er in seinem Leben fast alles falsch gemacht hatte“¹⁴. Er berät sich mit seiner Frau und seinen zwei (kleinen) Töchtern¹⁵, gibt ihnen reichlich¹⁶, was diese zum Leben brauchen, zahlt aber auch alles zu Unrecht erworbene Geld und Gut seinen Geschäftspartnern zurück. Seinen übrigen Besitz verkauft er, weil er Jesu Wort aus Mt 19,21 als persönliche Anweisung Gottes für sein Leben erkennt. Eine alte Quelle äußert sich dazu rund fünfzehn Jahre nach Valdes' Tod wie folgt:

„Eine Summe Geld warf er ferner auf die Straße und sagte: »Niemand kann zwei Herren dienen« (Matth. 6,24). Die Leute meinten darauf: »Er hat den Verstand verloren«. Er aber stieg auf einen erhöhten Platz und sprach: »O ihr Bürger und meine Freunde! Ich habe nicht den Verstand verloren, wie ihr meint; ich habe mich an diesen meinen Feinden rächen wollen, die mich verknechtet hatten, so daß ich mich immer mehr um Geld als um Gott sorgte ... ich habe es auch um euretwillen getan, damit ihr lernen möget, nicht auf den Reichtum, sondern auf Gott eure Hoffnung zu setzen.«“¹⁷

Fortan lebt er in apostolischer Armut und fängt an in der provençalischen Volkssprache zu predigen. Das Herzensanliegen, das „unverfälschte Evangelium“¹⁸ in der Muttersprache¹⁹ unter die Leute zu bringen, treibt ihn dazu an. Die Hungersnot 1176/77 gibt ihm reichlich Gelegenheit, Bedürftigen zu helfen. So organisiert er z.B. Armenspeisungen. Die freiwillige Armut ist also mit sozialem Engagement verbunden. Zugleich gibt er auf seine Kosten bei zwei Theologen eine Übersetzung der Evangelien und ausgewählter Brieftexte aus dem

¹⁰ Josef Quadflieg. Die Geschichte des Christentums. Patmos Verlag: Düsseldorf, 2002. S. 123. –

¹¹ Herbert Grundmann, a.a.O., S. 161. – „... die Immobilien (*terrae et aquae, nemora et prata, domus, redditus, vineae, molendina et furni* [= Ländereien und Gewässer, Wälder und Wiesen, Haus, Einkünfte, Weinberge, Mühlen und Backöfen]) behält seine Frau.“ (Ebenda, Fußnote 17.)

¹² Arndt Schnepfer. Zankäpfel der Kirche. 99 Streitigkeiten der Kirchengeschichte. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal, 2007. S. 84.

¹³ Ein südfranzösischer Dialekt, der in der Region Lyon gesprochen wird.

¹⁴ Josef Quadflieg, a.a.O., S. 124.

¹⁵ Nach Euan K. Cameron bringt Valdes seine Töchter in einem Kloster unter (TRE, Band 35, S. 388). Valdo Vinay nennt dazu den genauen Ort: „Kloster von Fontévrault“ (Valdo Vinay. Waldes. In: Martin Greschat (Hrsg.). Gestalten der Kirchengeschichte, Band 3: Mittelalter I. Kohlhammer: Stuttgart/Berlin/Köln, 1993. S. 238.) Auch Herbert Grundmann macht a.a.O. in Fußnote 17 auf S. 161 die gleiche Angabe „Kloster Fontevrault“.

¹⁶ Den Grundbesitz behält seine Frau. (nach Herbert Grundmann, a.a.O., S. 161, Fußnote 17 – vgl. oben Fußnote 11, wo die reichen Besitztümer aufgelistet sind.)

¹⁷ Valdo Vinay, Kapitel „Waldes“ – in: Martin Greschat (Hrsg.). Gestalten der Kirchengeschichte. Band 3: Mittelalter I. S. 238.

¹⁸ https://www.heiligenlexikon.de/BiographienP/Petrus_Waldus_Valdes.html (Download: 7.2.2015).

¹⁹ Provençalisch, ein südfranzösischer Dialekt, ist die Umgangssprache im Großraum Lyon.

NT sowie einiger Quellentexte früher Kirchenväter ins Provençalische in Auftrag. Nach seiner Überzeugung sollen die Menschen das Wort der Bibel nicht nur in den *lateinischsprachigen* Gottesdienstlesungen, sondern in ihrer *Muttersprache* hören. Der „strenge Biblizismus“²⁰ wird zur „Hauptanziehungskraft“²¹ der neuen Bewegung. Valdes liest in seinen Straßenpredigten den Leuten die Heilige Schrift in ihrer Umgangssprache vor – und findet stets viele aufmerksame Zuhörer. Er nimmt „kein Blatt vor den Mund“²² und ruft eindringlich zu Sinnesänderung und Umkehr auf – „und viele kehren um, darunter sind besonders viele Frauen“²³.

Valdes gewinnt schnell zahlreiche Gesinnungsgefährten, die sein neugewonnenes Armutsideal und seine göttliche Berufung zum Laienprediger teilen. Sie bilden fortan eine geistliche Gemeinschaft – „einen Verein von Männern und Frauen, die in apostolischer Wanderpredigt Buße verkündigen (Matth. 10)²⁴“. Sie „bettelten bei den Reichen und teilten mit den Armen, was sie erbettelt hatten“²⁵. „Ihre Idee, getreu dem Evangelium einfach und bedürfnislos zu leben, miteinander zu teilen und einander in der Not zu helfen, fand viele Nachahmer und Anhänger; die Glaubens- und Lebensgemeinschaft der Waldenser wuchs von Tag zu Tag. Zu zweit²⁶ ziehen sie aus, Männer und Frauen, ohne Geld und ohne Essensvorräte, ohne Wanderstab und ohne Sandalen und ohne Kleidung zum Wechseln²⁷ – ganz im Vertrauen auf Gott, wie es ungefähr zur selben Zeit drüben in Italien Franz von Assisi und seine Minderen Brüder taten. Auf Straßen und Marktplätzen, in Häusern und manchmal auch in Kirchen verkündeten sie den Leuten die Frohe Botschaft vom Reich Gottes, in dem vor allem die Armen und Trauernden, die Hungernden und Unterdrückten, die Friedliebenden und alle diejenigen ihren Platz haben, die Gott und ihren Nächsten, ja sie sogar ihre Feinde lieben.“²⁸ Dass bei den Waldensern auch *Frauen* predigen, ist zu damaliger Zeit geradezu eine *geistliche Revolution!*

Ein Leben nach „den Worten Jesu und seiner Forderung nach Armut“²⁹ ist fortan der „Maßstab für die Glaubwürdigkeit“³⁰ aller Verkündigung – daran werden sowohl die kirch-

²⁰ Karl Heussi, a.a.O., S. 223.

²¹ Ebenda.

²² Klaus Meiß. Spuren des lebendigen Gottes. Band 2: Geschichte des christlichen Mittelalters. Verlag der Francke-Buchhandlung: Marburg an der Lahn, 2008. S.117.

²³ Ebenda.

²⁴ Karl Heussi, a.a.O., S. 223.

²⁵ Josef Quadflieg, a.a.O., S. 125.

²⁶ Sie tun das gemäß Jesu Weisung in Mk 6,7; Lk 10,1. – Diese Anweisung Jesu und die spätere apostolische Praxis (lateinisch „vita apostolica“ = „Leben als Gesandter“) des „zu zweit“ gründet sich auf das biblische „Prinzip, dass eine Aussage sich auf mindest zwei Zeugen stützen sollte (4Mose 35,30; 5Mose 17,6; 19,15; Mt 18,16; Joh 8,17; 2Kor 13,1; 1Tim 5,19; Hebr 10,28).“ (Genfer Studienbibel. Hänssler Verlag: Holzgerlingen, 1999. S. 1592 / Erläuterung zu „je zwei und zwei“ in Mk 6,7.) Außerdem dient der gemeinsame Dienst der gegenseitigen „Ergänzung, Stärkung und Unterstützung“ (Anmerkung zu Mk 6,7 in: Stuttgarter Jubiläumsbibel mit erklärenden Anmerkungen. Württembergische Bibelanstalt: Stuttgart, Ausgabe 1962) – und der Vergewisserung der Gegenwart Jesu (vgl. Mt 18,20!).

Aus der apostolischen Zeit sind uns mehrere Beispiele dieser *geistlichen Zweierschaft im Dienst* überliefert: *Petrus und Johannes* (Apg 3,1.3.11; 4,13.19; 8,14-17 – bei der letzten Stelle ist bemerkenswert, dass der spürbare Geistempfang seitens der Neubekehrten und Neugetauften auf die *gemeinsame* Handauflegung der beiden Apostel folgt!), *Paulus und Barnabas* (Apg 13,2.4a.43.46; 14,14-15.20b-21; 15,2.35), *Paulus und Silas* (Apg 15,40; 16,19.25.29-32; 17,4.10), *Paulus mit dem Ehepaar Priscilla und Aquila* (Apg 18,18.26).

²⁷ Auch hierin handeln sie ganz in Übereinstimmung mit den Aussagen der Evangelien in Mt 10,8b-10; Mk 6,8-9; Lk 9,3; 10,4; 22,35. Sie wollen sich ganz auf Gottes väterliche Fürsorge verlassen. – In Mk 6,8 ist allerdings der *Wanderstab* erlaubt (der „*Stecker*“ in Mt 10,10 ist wohl als eine Art *Verteidigungswaffe* gedacht und darum untersagt) und in Mk 6,9 ebenfalls die Schuhe. In Lk 9,3 werden die Schuhe gar nicht erwähnt. Zu Lk 10,4 merkt die Genfer Studienbibel an: „Dies heißt wahrscheinlich nicht, daß die Jünger barfuß gehen sollten, sondern daß sie kein extra Paar Schuhe mitnehmen durften.“ (Genfer Studienbibel. S. 1655 / Erläuterung zu „Schuhe“ in Lk 10,4).

²⁸ Josef Quadflieg, a.a.O., S. 125.

²⁹ Klaus Meiß, a.a.O., S. 119.

lichen Amtsträger und ihre geistliche Vollmacht gemessen als auch der eigene Lebensstil ausgerichtet. Harte geistliche und theologische Auseinandersetzungen sind damit geradezu vorprogrammiert!

Von der kirchlichen Hierarchie werden die Waldenser die „Armen von Lyon“³¹ genannt, sie selber nennen sich „Arme Christi“ bzw. „Arme im Geiste, Brüder und Schwestern“³².

„Daneben gibt es die waldensischen Gläubigen und Freunde, die sich äußerlich noch zur Katholischen Kirche halten und im weltlichen Leben stehen.“³³

Die populäre Predigt der Valdes-Anhänger findet viel *Zustimmung*, zugleich aber auch eifersüchtige und empörte *Ablehnung* durch katholische Priester und Ordensleute. Sie erstatten Anzeige beim zuständigen Bischof, dem Zisterzienser³⁴ Guichard von Pontigny (1165–1181 Erzbischof von Lyon). Der aber sieht im Wirken der Waldenser eine hilfreiche Ergänzung seiner eigenen Reformbestrebungen. Er findet „an ihren Lesungen und Predigten nichts Anstößiges“³⁵ und verbietet deshalb deren Predigtstätigkeit nicht. Er ordnet lediglich an, Valdes dürfe finanzielle Unterstützung nur von seiner eigenen Ehefrau erbitten. Aber vorsichtshalber reicht er die Angelegenheit an die nächsthöhere Instanz weiter und schickt Valdes zum Papst. Zusammen mit zwölf³⁶ leitenden Waldenser-Mitarbeitern kommt Valdes 1179 zum Dritten Laterankonzil nach Rom und legt Papst Alexander III. (um 1100–1181)³⁷ seine Bibel in provençalischer Sprache samt den Kommentaren dazu vor. Er ersucht die kirchenamtliche „Gewährung ihrer freiwilligen Armut, ihrer Predigt und ihrer volkssprachlichen geistlichen Texte“³⁸. Zunächst unterzieht der englische Konzilsgesandte Walter Map (gestorben um 1209) Valdes einer gründlichen Prüfung, die mehr „einer Verhöhnung des ungebildeten“³⁹ Wanderpredigers gleich⁴⁰.

Der Papst nimmt die Waldenser-Delegation freundlich auf, lobt sie wegen ihres Lebensstils in Armut gemäß den Weisungen des Evangeliums – aber untersagt ihnen, ohne kirchliche Beauftragung und Bevollmächtigung über *Glaubensfragen* zu predigen. Lediglich „so genannte Sittenpredigten durften sie halten, Predigten über das menschlich gute Verhalten im alltäglichen Leben“⁴¹. Das ist typisch für jene Zeit: Die Amtskirche gedachte „diese

³⁰ Ebenda.

³¹ Lateinisch: „Pauperes de Lugduno“.

³² Lateinisch: „Pauperes Christi“ bzw. „Pauperes Spiritu (fratres et sorores)“.

³³ Sierszyn, a.a.O., S. 162.

³⁴ Die Zisterzienser sind ein aus dem Benediktinerorden heraus entstandener, zu jener Zeit sehr aufblühender *Reformorden*. Gegründet hat diesen Orden Bernhard von Clairvaux (1090-1153). – Näheres zu *Bernhard* siehe in Folge 13 dieser Artikelserie!

³⁵ Josef Quadflieg, a.a.O., S. 126.

³⁶ So Josef Quadflieg, a.a.O., S. 126 – andere Forscher sprechen von „einigen seiner Anhänger“ (TRE, Band 35, S. 388), „mit zwei Begleitern“ (Gutschera/Maier/Thierfelder, a.a.O., S.127), „Waldes mit seinem Freund Viveto“ (Sierszyn, a.a.O., S. 161) oder ganz allgemein „sie kamen nach Rom“ (LThK, Band 10, Sp. 953) oder „dort baten sie vergeblich um Erlaubnis zu freier Predigt“ (RGG⁴, Band 8. Sp. 1272).

³⁷ Als Papst tätig von 1159 bis zu seinem Tod.

³⁸ Artikel „Waldenser“ in: TRE, Band 35, S. 388f.

³⁹ Auf Latein wurde Valdes von seinem Examinator Walter Map so beschimpft: „... Valdesios, homines ydiotas, illiteratos, a primate ipsorum Valde dictos...“ (frei übersetzt: „Die Waldenser sind ignorante [wörtlich: „idiotische“] Menschen, Analphabeten [wörtlich: „Ungebildete“], gemäß der eigenen Rede des Valdes.“) (Quelle: Walter Map. *De Nugis Curialium*. In: Ed. Montague Rhodes James. *Anecdota Oxoniensia. Mediaeval and modern series XIV*. Oxford, 1914 – zitiert nach: Herbert Grundmann. *Religiöse Bewegungen im Mittelalter*. Georg Olms Verlagsbuchhandlung: Hildesheim, 1961². S. 59, Fußnote 107.)

⁴⁰ Adolf Martin Ritter / Bernhard Lohse / Volker Leppin (Hg.). *Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen*. Band 2: Mittelalter. Neukirchener Verlag: Neukirchen-Vlyun, 2008⁶. S. 142.

⁴¹ Josef Quadflieg, a.a.O., S. 126.

frommen Laien zwar gern ‚apostolisch arm‘ leben, aber nicht ohne bischöfliche Auftrag predigen zu lassen“⁴².

Nach Frankreich zurückgekehrt, nimmt Valdes aber die päpstlichen Einschränkungen nicht hin und predigt weiter auch über *Grundsatzfragen des Glaubens*. Er weist seine Anhänger an, „die Bibel als das Buch des christlichen Glaubens heilig zu halten und die Menschen einzig nach den Wirten der Bibel glauben und leben zu lehren“⁴³. Er ruft weiter zur *Armut* – und ebenso unerschrocken zur *Buße* – auf, hält Seelsorge und nimmt die *Beichte* ab. Wegen der Hochschätzung der Bibel wird diese sehr fleißig und gründlich gelesen, sodass viele Valdes-Anhänger bald die wichtigen und wesentlichen Abschnitte *auswendig* kennen, manche haben sogar das ganze NT auswendig „drauf“. Die hohe Bedeutung des *gründlichen Bibelstudiums* ist ein besonderes *Charakteristikum* der Waldenser-Bewegung. Damit korrespondiert zugleich die ausgeprägte **Lehr-Begabung** (Röm 12,7c) der waldensischen Prediger.

1180/81 fordert der Lyoner Erzbischof Guichard den Laienprediger Valdes und seine Gefährten auf einer örtlichen Synode dazu auf, ein theologisches Bekenntnis zu unterschreiben und damit die wichtigsten kirchlichen Lehren anzuerkennen und zugleich die Ketzerei der Katharer bewusst abzulehnen. Petrus Valdes legt dieses Glaubensbekenntnis ab, um seine Treue zur Kirche und seine *Rechtgläubigkeit*, also seine Übereinstimmung mit den Kernaussagen der herrschenden Theologie, zu beweisen. Mit Ausnahme einer persönlichen Ergänzung durch Valdes (= Artikel 49 des Bekenntnisses, wo es um das Zeugnis der Berufung zum Leben in apostolischer Armut geht) ist dieses Bekenntnis von dem päpstlichen Legaten Henry de Marcy (gestorben 1188), „einem hochrangigen Zisterzienser“⁴⁴ und Vertrauten des Erzbischofs Guichard, verfasst.

„Valdes beteuert darin eingangs für sich selbst und seine Brüder den Glauben an die göttliche Dreifaltigkeit und die wahre Menschwerdung Christi im Sinne des Apostolicums, des Nicaeno-Constantinopolitanums und des Athanasianums und der *einen* Hl. Schrift A[lten] und N[eu]en T[estaments] ([Kapitel] 1-17); dann heißt es zur Ekklesiologie⁴⁵ und Sakramentenlehre ([Kapitel] 17 Ende – 48):

Wir glauben die eine, katholische, heilige, apostolische und unbefleckte Kirche, außerhalb deren niemand gerettet zu werden vermag (Unam ecclesiam catholicam, sanctam, apostolicam et immaculatam, extra quam neminem salvare, credimus); auch verwerfen wir keinesfalls die Sakramente, die in ihr gefeiert werden unter dem Beistand der nicht wahrnehmbaren, unsichtbaren Kraft des Heiligen Geistes, selbst wenn es ein sündiger Priester ist, der sie austeilte (licet a peccatore sacerdote ministrantur), sofern die Kirche diesen nur annimmt, noch tun wir den von ihm vorgenommenen kirchlichen Handlungen oder Segnungen Abbruch, sondern nehmen sie in wohlwollender Gesinnung an, als wäre er vollkommen rechtschaffen (tamquam a iustissimo).

Wir billigen also die Kindertaufe (baptismus infancium), wie wir auch bekennen und glauben, daß sie (die Kinder) gerettet werden, wenn sie nach der Taufe sterben, noch bevor sie Sünden begehen. In der Taufe aber werden, glauben wir, alle Sünden vergeben, sowohl jene Ursünde (peccatum originale) als auch die willentlich begangenen (Tatsünden). Auch die vom Bischof gespendete Firmung (confirmacio), d.h. die Handauflegung, betrachten wir als heilig und ehrerbietig anzunehmen.

⁴² Adolf Martin Ritter / Bernhard Lohse / Volker Leppin (Hg.). Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen. Band 2: Mittelalter. Neukirchener Verlag: Neukirchen-Vlyun, 2008⁶. S. 142.

⁴³ Josef Quadflieg, a.a.O., S. 126.

⁴⁴ Adolf Martin Ritter / Bernhard Lohse / Volker Leppin (Hg.), a.a.O., S. 142.

⁴⁵ Griechisch für „Lehre von der Kirche“.

Das Opfer (sacrificium), d.h. Brot und Wein, ist, so glauben wir fest und beteuern es unumwunden (simpliciter), mach der Konsekration Leib und Blut Jesu Christi, wobei weder ein guter Priester mehr noch ein schlechter weniger bewirkt.

Daß Sünder, die von Herzen bereuen, mit dem Munde bekennen und tätige Genugtuung leisten gemäß der Schrift, von Gott Gnade erlangen können, gestehen wir zu und halten mit ihnen gern Gemeinschaft.

*Die Krankensalbung (unctio infirmorum) mit geweihtem Öl halten wir in Ehren.*⁴⁶

Wir leugnen nicht, daß leibliche (fleischliche) Ehen⁴⁷ nach dem Wort der Apostel geschlossen werden dürfen (vgl. Hebr 13,4), ordentlich geschlossene jedoch aufzulösen, erlauben wir unter keinen Umständen, während wir erneute Eheschließungen (secunda matrimonia)⁴⁸ nicht verdammen.

Die kirchlichen Ämter (Weihestufen [ordines]), (also) Bischofs- und Presbyteramt sowie alle übrigen niederen und höheren Ämter, auch all das, was in der Kirche ordnungsgemäß gelesen und gesungen wird, loben wir demütig und ehren es getreulich.

Der Teufel ist nach unserer Überzeugung nicht seiner Bestimmung, sondern seinem eigenen Willen nach (non per condicionem, sed per arbitrium) der Bosheit verfallen.⁴⁹

Den Genuß von Fleisch tadeln wir ganz und gar nicht.⁵⁰

Wir glauben von Herzen und bekennen mit dem Munde die Auferstehung dieses Fleisches, das wir an uns tragen, und keines anderen. Auch glauben und beteuern wir fest das künftige Gericht, in dem jeder einzelne Lohn oder Strafe empfangen wird für das, was er hier im Fleische getan hat.

Wir bezweifeln endlich nicht, daß Almosen und Meßopfer (sacrificium) sowie die übrigen Wohltaten den im Glauben Verstorbenen (im Fegefeuer) nützen können.⁵¹

(Dem ist dann wohl noch eine persönliche Erklärung angefügt, in der Valdes von seiner Entscheidung zu einem Leben in der Nachfolge spricht [49].)

Und weil der Glaube dem Apostel Jakobus zufolge »ohne Werke tot ist« (Jak 2,26), haben wir der Welt abgesagt (seculo abrenunciavimus) und unseren Besitz, wie es der Herr geraten (velut a domino consultum est), an die Armen verschenkt und (selbst) arm zu sein beschlossen, so wie wir uns nicht sorgen um den morgigen Tag (vgl. Mt 6,34) noch darum, Gold oder Silber oder etwas dergleichen von irgend jemandem entgegenzunehmen (vgl. Act 3,6; 20,33), außer der täglichen Nahrung und Kleidung. Auch haben wir uns vorgenommen, die evangelischen Räte wie Gebote zu befolgen (Consilio quoque evangelica velut precepta servare proposuimus). Die aber in der Welt (in seculi) bleiben⁵², ihren Besitz behalten und aus ihrem Eigentum Almosen und die sonstigen Wohltaten bestreiten, werden, so bekennen und glauben wir, durchaus gerettet; befolgen sie doch die Gebote des Herrn.⁵³

Das Thema „Predigt nur mit Erlaubnis des Bischofs“ bleibt in diesem Bekenntnis bewusst ausgespart. Damit ist auch „das Problem der kirchlichen Anerkennung noch nicht wirklich gelöst“⁵⁴. Man kann es auch negativer und drastischer sehen und beurteilen: „... von einer Predigterlaubnis ist freilich nicht die Rede.“⁵⁵

⁴⁶ *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

⁴⁷ Das ist eine klare Stellungnahme gegen die Katharer, die ein Eheverbot aufgestellt haben.

⁴⁸ Gemeint sind Ehen nach dem Tod des ersten Ehepartners.

⁴⁹ Das ist eine Stellungnahme gegen die dualistischen Lehren der Katharer.

⁵⁰ Damit wird der Lehre der Katharer widersprochen, die eine rein vegane Ernährung fordern.

⁵¹ In späteren Jahren haben die Waldenser aus biblischen Gründen die Berechtigung von Seelenmessen für Verstorbene und die Anschauung vom „Fegefeuer“ verworfen.

⁵² Auch diese Aussage ist ein rechtgläubiges Bekenntnis gegen die Katharer.

⁵³ Adolf Martin Ritter / Bernhard Lohse / Volker Leppin (Hg.), a.a.O., S. 143f.

⁵⁴ Ebenda, S. 143.

Als der den Waldensern wohlgesonnene Lyoner Erzbischof Guichard 1182 in den Ruhestand geht (gestorben dann 1183) und Bischof Jean Bellesmains⁵⁶ die Nachfolge antritt, brechen die bisher guten Beziehungen von Petrus Valdes und seiner Bruderschaft zur kirchlichen Hierarchie ab. Denn nach wie vor predigen die Waldenser ohne kirchenamtliche Erlaubnis bzw. trotz ausdrücklichem Predigtverbot. Sie predigen als *Laien* und in der *Landessprache*. Das wird nun immer mehr „als Affront gegen das kirchliche Establishment gewertet“⁵⁷.

Der neue Bischof vertreibt sie deshalb aus dem Distrikt Lyon. „In der Zwangslage, entweder dem Befehl der Bibel oder dem Befehl der Kirche nicht zu gehorchen, wählte er [= Valdes] das Letztere. So war sein Ungehorsam vielmehr Gehorsam, Gehorsam gegen Gott.“⁵⁸ Valdes widersetzt sich dem Predigtverbot und bezieht sich dabei „auf seine innere Berufung und persönliche Sendung durch Christus“⁵⁹ – und natürlich auch auf das apostolische Vorbild des Petrus in Apg 5,29: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“

Und 1184⁶⁰ folgt die von Papst Lucius III. (Pontifikat 1181–1185) auf dem Konzil zu Verona ausgesprochene Exkommunikation⁶¹ – in seiner (hauptsächlich gegen die Katharer gerichteten) päpstlichen Bulle „Ad Abolendam“⁶² werden auch die Waldenser⁶³ ausdrücklich erwähnt.

Da für die Waldenser die Bibel als Gottes offenbartes Wort der *absolute* Maßstab für alles Lehren und Handeln ist, nimmt in der Verkündigung nun auch die Kritik an kirchlichen Missständen (wie dem Reichtum und dem Machtstreben der Kirche) zu. Valdes und seine Leute prangern ebenfalls das oft sittenlose Leben von Bischöfen, Priestern und Ordensleuten an. Und sie beginnen, von der Bibel her damals allgemeingültige theologische Ansichten in Frage zu stellen. Außer der Bibel lassen sie nichts anderes gelten – „nicht die kirchlichen Lehrsätze und Dogmen und das kirchliche Lehramt, das die Lehrsätze und

⁵⁵ Klaus Meiß, a.a.O., S.118.

⁵⁶ Auch „Johannes von Canterbury“ genannt, gestorben um 1204.

⁵⁷ Arndt Schnepfer, a.a.O., S. 84.

⁵⁸ Kurt Dietrich Schmidt. Grundriß der Kirchengeschichte. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1984⁸. S. 247.

⁵⁹ August Franzen. Kleine Kirchengeschichte. Verlag Herder: Freiburg im Breisgau, 2008²⁵. S. 203.

⁶⁰ Manche Forscher meinen, die Exkommunikation der Waldenser sei noch nicht 1184, sondern erst 1215 durch Papst Innozenz III. auf dem vierten Laterankonzil erfolgt – so z.B. Paolo Ricca in LThK, Band 10, Sp. 953.

⁶¹ Exkommunizierte Christen bleiben zwar Kirchenmitglieder, werden aber als Kirchenstrafe vom Abendmahl (lateinisch „communio“ = „Gemeinschaft“) und den anderen Sakramenten ausgeschlossen. Teils wird ihnen auch eine kirchliche Bestattung verweigert.

⁶² Lateinisch für „auszutilgen“. – Diese päpstliche Urkunde gibt die vertragliche Übereinkunft mit dem deutschen Kaiser Friedrich Barbarossa wieder. Darin versichert der Kaiser, die namentlich genannten Häretiker auch staatlich zu verfolgen und zu bestrafen – Beginn eines jahrhundertlang angewandten Ketzer-Strafrechts mit vielen, vielen Scheiterhaufen. Und die Bischöfe werden durch dieses Dekret verpflichtet, durch regelmäßige Kontrollen in verdächtigen Pfarreien Ketzer aufzuspüren und ihrer Bestrafung zuzuführen. – Es sind nur zwei Strafmaße vorgesehen: lebenslange Haft bei Widerruf der Irrlehren, Todesstrafe bei Nicht-Widerruf. „Unterstützer“ von Häretikern werden zur „Unehrenhaftigkeit“ verurteilt, d.h. sie „verloren damit ihre Fähigkeit zur Ausübung öffentlicher Ämter, ebenso ihre Gerichts-, Testaments- und Erbfähigkeit“ (Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Ad_abolendam – Download am 2.8.2015).

Das Dokument „Ad Abolendam“ ist die Rechtsbasis für die spätere *Inquisition* (abgeleitet vom lateinischen „inquirere“ = „untersuchen, erforschen“), in der vor allem Ketzern der Prozess gemacht wird. Der lateinische Text dieser päpstlichen „Dekretale“ (von lateinisch „decretum“ = „Beschluss“, „Verordnung“ / hier: eine kirchenrechtliche Urkunde) ist heute einzusehen in: http://digilander.libero.it/eresiemedievali/decretale_1.htm (Download: 24.8.2015).

⁶³ „De jure“ (= lateinisch für: „nach dem [geltenden] Recht“) sind die Waldenser damit im Kirchenbann. „De facto“ (= lateinisch für: „in der [praktischen] Ausführung“) aber werden sie *vorerst* noch verschont, weil sie die römische Kirche in deren Kampf gegen die Katharer kräftig unterstützen.

Dogmen verkündete und hütete, nicht die Tradition der Heiligenverehrung und des Reliquienkultes, nicht die Lehre vom Fegefeuer[,] nicht den Ablass für die Tilgung von Sündenstrafen“⁶⁴.

Kurz vor der Exkommunikation kommt es zu einer Begegnung von Franziskus von Assisi mit Valdes. Beide sind durch eine tiefe Freundschaft verbunden, vertreten sie doch das aus dem Evangelium geschöpfte gleiche Armutsideal. So schätzt Franziskus an seinem Freund sehr das „apostolische Leben“⁶⁵ eines Wanderpredigers „und dessen Lehre von der Armut und Nächstenliebe“⁶⁶. Doch es gelingt ihm leider nicht, Valdes „von seinen gegen die offizielle Kirche gerichteten, scharfen Angriffen abzubringen“⁶⁷.

In ihrer *Frühzeit* stehen die Waldenser im Wesentlichen auf dem Boden der katholischen Kirche und Theologie – lediglich der römischen Auffassung, nur mit bischöflicher Sondergenehmigung predigen zu dürfen, widersprechen sie unter der Berufung auf Mk 16,15 und Apg 4,19; 5,29. Sie entscheiden sich *für* die Weisung des *Evangeliums* und *gegen* die Weisung der *Kirche*. Deshalb widersetzen sie sich auch den wiederholten Predigtverboten. Aber ansonsten fühlen sie sich trotz aller Kritik an kirchlichen Missständen (wie z.B. übermäßiger Reichtum und Machtstreben) als gute Katholiken. Die Waldenser wollten ursprünglich *keinen Bruch* mit der offiziellen römisch-katholischen Kirche, sondern vielmehr deren *geistliche Erneuerung* von innen heraus. Sowohl durch ihren schriftgemäßen Lebensstil als auch durch ihre biblische Verkündigung wollen sie die Kirche zu einem Glaubensvollzug und einem Leben wie die ersten Christen in neutestamentlicher Zeit zurückführen.

Später lösen sie sich aber zunehmend von bestimmten katholischen Lehren, die sie als nicht biblisch begründet einschätzen – z.B. von der oben bereits genannte Heiligen- und Marienverehrung, vom Reliquienkult, vom Fegefeuer und Gebet für Verstorbene. Als Sakramente erkennen sie später nur die Taufe (teils nur die Erwachsenentaufe!), das Abendmahl und die Beichte an. An den altkirchlichen Bekenntnissen, am römisch-katholischen *Abendmahlsverständnis* der Transsubstantiation⁶⁸, am Zölibat⁶⁹ und an der Werkgerechtigkeit halten sie konsequent fest. Man kann damit sagen, die Waldenser stehen in ihrer Frühzeit zwischen dem Katholizismus und der Reformation⁷⁰. Sie werden so zu einer „vorreformatorischen Bewegung“.

⁶⁴ Josef Quadflieg, a.a.O., S. 127.

⁶⁵ Josef Quadflieg, a.a.O., S. 127.

⁶⁶ Ebenda.

⁶⁷ Ebenda.

⁶⁸ *Verwandlung* von Brot und Wein in Leib und Blut Christi während des Abendmahlsgebetes bzw. während der Segnung der Elemente durch den Vollzug der Einsetzungsworte, die Jesus am Gründonnerstag bei der Einsetzung des Heiligen Abendmahls gesprochen hat. Luther lehrt später die „Consubstantiation“, die *Verbindung* von Brot und Wein mit Leib und Blut Christi: „in, mit und unter Brot und Wein begegnen uns Leib und Blut des Herrn“. Orthodoxes und katholisches Abendmahlsverständnis einerseits und lutherisches Verständnis andererseits gehen jeweils von der *Realpräsenz* Christi im Abendmahl aus, von der wirklichen, leibhaftigen Anwesenheit.

Die reformierte Tradition lehrt – ausgehend von Zwingli und Calvin – die *Spiritualpräsenz*“, die „geistige“ Anwesenheit Christi im Abendmahl. Die Ev. Freikirchen folgen entweder der reformierten Auffassung oder sie feiern das Abendmahl als „*Gedächtnismahl*“.

⁶⁹ Das Zölibat ist die bereits seit Jahrhunderten geübte Praxis der *Ehelosigkeit der Priester* – auf dem zweiten Laterankonzil 1139 *kirchenrechtlich* (nicht als theologisches *Dogma!*) festgeschrieben. Seitdem gilt die Ehe als Hindernis für die Priesterweihe. Einzige Ausnahme: verheiratete anglikanische oder evangelische Theologen, die zum Katholizismus konvertiert (= übergetreten) sind, können mit dem Dispens des zuständigen Bischofs die katholische Priesterweihe empfangen, dürfen aber anschließend im Fall des Todes der Ehefrau nicht erneut heiraten.

⁷⁰ Am Lutherdenkmal in Worms ist der Franzose Petrus Valdes deshalb auch neben dem Engländer John Wyclif (1330-1384), dem Tschechen Jan Hus (1369-1415) und dem Italiener Girolamo Savonarola 1452-1498) als einer der vier „Vorreformatoren“ dargestellt.

Interessant ist die Entwicklung des waldensischen Sakramentsverständnisses in den nächsten dreihundert Jahren. In einem theologischen Bekenntnis der Waldenser von 1520, also noch vor der Zuwendung zur (schweizerischen) Reformation, heißt es dazu im Gegensatz zur römisch-katholischen Sakramentenlehre:

„Wir betrachten die Sakramente als Zeichen heiliger Dinge oder als sichtbare Sinnbilder unsichtbaren Segens. Wir betrachten es als richtig und sogar notwendig, dass Gläubige diese Symbole oder sichtbare Formen benutzen, wenn sie Gelegenheit haben. Trotzdem halten wir fest, dass Gläubige auch ohne diese Zeichen gerettet werden können, wenn sich ihnen keine Gelegenheit bietet, sie zu beachten.“⁷¹

Aus Lyon vertrieben breiten sich die Waldenser schnell weiter aus – vor allem in der südostfranzösischen Nachbarprovinz *Lubéron*, in *Savoyen*⁷² und in der *Lombardei* (Norditalien), aber auch in Spanien und in der Schweiz, im Elsass, in Lothringen, in Deutschland, Böhmen und den Niederlanden. Wo es geht, predigen sie weiterhin in aller Öffentlichkeit, ohne sich um irgendwelche kirchlichen Verbote zu scheren.

Ein Vorfall im Sommer 1199, wie er in jener Zeit hundertfach geschieht, veranlasst den gerade im Vorjahr neugewählten Papst Innozenz III. (1160–1216) zu einer Stellungnahme der römischen Kurie zum Waldensertum: Bischof Bertram von Metz⁷³ berichtet in einem Brief nach Rom von

„geheime[n] Versammlungen von Laien ..., Männern und Frauen, die einander aus französischen Übersetzungen der Heiligen Schrift vorlasen und predigten, den Verböten der Priester unter Berufung auf die Bibel den Gehorsam verweigerten und voll Verachtung gegen alle, die ihrem Kreis nicht angehörten, geradezu erklärten, sie könnten besser als einfältige Priester die Heilsworte vermitteln.“⁷⁴

Dieser Brief ist nicht erhalten, dessen Inhalt kann aber aus dem päpstlichen Antwortschreiben sehr gut erschlossen werden. Innozenz III. erkennt zwar lobend das „Bemühen um Schriftkenntnis und ... das Streben nach einem evangeliengemäßen Leben“⁷⁵ an, erklärt aber ausführlich unter Hinweis auf die kirchenamtliche Schriftauslegung „die Zusammenkünfte in geheimen Konventikeln und die Anmaßung des Predigtamtes durch nicht von der Kirche bestellte Prediger grundsätzlich für unzulässig“⁷⁶. Der Papst droht „bei Zuwiderhandlung mit strengem Vorgehen“⁷⁷ und vertritt damit exakt die Standpunkte seines Amtsvorgängers Alexander III. und des Dritten Laterankonzils (1179). Anschließend bittet Innozenz III. um nähere Informationen über „die von den Sektierern benutzten französischen Bibelübersetzungen“⁷⁸, über das Glaubensleben dieser Laienprediger und über deren theologische Ansichten. Er begründet dies mit seiner bisherigen Unkenntnis über diese Bewegung und meint, dass die Bibelübersetzer und die Prediger „nicht ganz ungebildete Leute sein könnten“⁷⁹. In weiteren Quellen⁸⁰ über die Metzger Ereignisse von 1199 wird von

⁷¹ Zitiert nach: Arndt Schnepfer, a.a.O., S. 85.

⁷² Heute das französisch-italienische Grenzgebiet.

⁷³ Berthold (so sein ursprünglicher Name, sein Geburtsjahr ist unbekannt) ist ein Mitglied des Domkapitels Köln. Er wird 1179 zum Erzbischof von Bremen und Hamburg gewählt, vom Papst aber wird diese Wahl nicht anerkannt. Unter dem neuen Namen „Bertram“ wird er daraufhin 1180 Bischof in Metz (Lothringen) und bleibt das bis zu seinem Tod im Jahr 1216.

⁷⁴ Herbert Grundmann, a.a.O., S. 97.

⁷⁵ Ebenda, S. 98.

⁷⁶ Ebenda.

⁷⁷ Ebenda.

⁷⁸ Ebenda.

⁷⁹ Herbert Grundmann, a.a.O., S. 99.

⁸⁰ Nähere Angaben dazu bei: Herbert Grundmann, a.a.O., S. 98 (unter Fußnote 51).

einem Verhör von zwei Wanderpredigern durch Bischof Bertram berichtet. Interessant und bezeichnend ist die (lateinische) Antwort der beiden verhörten Waldenser auf die Frage, wer ihnen den Auftrag und die Vollmacht zum Predigen gegeben habe: „*Spiritus!*“⁸¹ (= „der [Heilige] Geist!“). „Der Bischof aber konnte nichts gegen sie ausrichten *propter quosdam potentes civitatis, qui eos in odium episcopi fovebant.*“⁸² (Aus dem Lateinischen frei übersetzt: „... wegen der starken Bürgerschaft, die deswegen Hass auf den Bischof hegte.“) Weil dem Papst die bischöflichen Auskünfte für ein abschließendes Urteil nicht genügen, beauftragt er drei Äbte des Zisterzienserordens mit weiteren Untersuchungen und einem energischen Vorgehen gegen die neue Bewegung, falls sie sich als Ketzer herausstellen. Interessant sind die *ausgewogenen* und *besonnenen Kriterien*, nach denen Papst Innozenz III. vorgeht: „Konventikelbildung, unbefugte Predigt und Ungehorsam gegen die bischöflichen Anordnungen erklärt er natürlich für unerlaubt; aber damit ist für ihn die Sache nicht erledigt. *Er forscht nach dem Glauben der Sektierer*, nach ihrem religiösen Verhalten, ehe er eine Entscheidung darüber treffen will, ob sie Ketzer sind. ... Die Kirche hat gewiß die Pflicht, die Füchse zu fangen, die den Weinberg des Herrn zerstören, ... Aber sie darf nicht um dieser Aufgabe willen die wahre und schlichte Frömmigkeit gefährden, das religiöse Empfinden des einfachen Gläubigen lähmen und verwirren.“⁸³ In Metz geht die Sache übrigens so aus: „Die drei Äbte haben dann tatsächlich die Metzger Sektierer für Ketzer erklärt, ihre Bibelübersetzungen verbrannt und die Ketzerei aus dem Bistum ausgerottet.“⁸⁴

Von ihrem strengen Biblizismus her verwerfen die Waldenser strikt die Lehren der *Katharer*, auch wenn sie deren *Armutsideal* teilen und ebenfalls Eid, Kriegsdienst und Todesstrafe ablehnen. Sie setzen sich theologisch mit deren Ansichten intensiv auseinander und unterweisen darüber auch das Volk: „In Südfrankreich stellten sich einige Waldenser der Aufgabe, gegen die Häresie der Katharer zu predigen, weil den zuständigen kirchlichen Amtsträgern Einsatzbereitschaft und Fähigkeit dazu abging.“⁸⁵ Die Waldenser bekämpfen also die Ketzerei nicht mit Gewalt, sondern mit den Waffen⁸⁶ des Wortes Gottes. In diesem Zusammenhang steht auch „das einzige größere theol.[ogische] Werk“⁸⁷ aus waldensischer Feder, das wir aus dieser Frühzeit kennen: Der „*Liber Antiheresis*“⁸⁸ des *Durlandos von Osca*⁸⁹ (ca. 1160–ca. 1224), eine vor 1207 entstandene Streitschrift gegen die Irrlehre der *Katharer*. Daneben wird in mehreren Kapiteln über waldensisches Verständnis in verschiedenen Glaubens- und Lebensfragen referiert, zum Beispiel über den Verzicht auf Handarbeit zugunsten der Predigtstätigkeit:

„(Aus Kap. 26:) ... Wenn es der Wille des Herrn gewesen wäre, daß sich die Apostel irdischen Anstrengungen und dem Gelderwerb (*terrenis laboribus et ad congregandam pecuniam*) hätten widmen sollen, dann hätte er nicht das Gleichnis von den Vögeln unter dem Himmel und von den Lilien auf dem Felde gepredigt (Mt 6,26-29) noch, was voraufgeht oder folgt. Weil er jedoch wußte, daß niemand, der in irdische Geschäfte verstrickt ist, *frei* predigen (*libere predicare*) kann, so daß er für die Pre-

⁸¹ Herbert Grundmann, a.a.O., S. 98 (unter Fußnote 51). – *Kursive Hervorhebung* von Herbert Grundmann.

⁸² Herbert Grundmann, a.a.O., S. 98 (Fußnote 51). Die *kursive Hervorhebung* stammt von Grundmann, der häufig in einem Satz Deutsch und Latein mischt und die lateinischen Satzabschnitte dann kursiv schreibt.

⁸³ Herbert Grundmann, a.a.O., S. 100. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

⁸⁴ Ebenda, S. 99. – Grundmann verweist dabei (= in Fußnote 54) auf einen Bericht des Alberich von Troisfontaines, der die Ketzer ausdrücklich als „Waldenser“ bezeichnet.

⁸⁵ TRE, Band 35, S. 389.

⁸⁶ Vgl. Eph 6,17b, wo das Wort Gottes „Schwert des Geistes“ genannt wird!

⁸⁷ RGG⁴, Band 8, Sp. 1272.

⁸⁸ Lateinisch für „Buch gegen die Häresien“ – der lateinische Text ist mit deutscher Übersetzung zugänglich im zweiten Band von: Kurt Victor Selge. Die ersten Waldenser. Band 1: Untersuchung und Darstellung / Bd. 2: Der Liber antiheresis. Walter de Gruyter: Berlin, 1967.

⁸⁹ Andere Namensform: Huesca.

dig und Ermahnung und das Heil seiner Nächsten mit ungeteilter Aufmerksamkeit zur Verfügung steht (*attencius vaccarent*), darum hat er sie, um nicht ihren Sinn mit der Last irdischer Dinge zu beschweren, von irdischer Arbeit ganz freigestellt. In welche Arbeit er sie hingegen entsenden wollte, hat er im selben Evangelium nahegelegt, wenn er zu den gleichen Jüngern sagte: »Die Ernte ist groß, doch wenige sind der Arbeiter; darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Schnitter in seine Ernte sende« (Mt 9,37). ...

Damit unsere Sinne nicht durch die Liebe zu Reichtümern abgelenkt werden (*inpe-diantur*), haben wir uns vorgenommen, uns nach dem Maß der Gnade, die uns von Gott verliehen ist (vgl. Röm 12,3), der Predigt und dem Gebet zur Verfügung zu stellen und auf Befehl des Herrn wie Arbeiter, d.h. als Prediger, in die Ernte, d.h. unter das Volk zu gehen ...⁹⁰

In Kap. 27 erörtert Osca ausführlich die Frage der (doppelten) Prädestination, der göttlichen Vorherbestimmung zum Heil oder zur ewigen Verdammnis und urteilt abschließend:

„... In den *Werken* [des Menschen] liegen Seligkeit und Verdammnis beschlossen, nicht in der fatalen (verhängnisvollen) *Vorherbestimmung* (In *operibus ergo sive salvatio sive dampnatio et non in predestinatione fatali continetur*) ...“⁹¹

Weil diese typisch mittelalterliche „Werkgerechtigkeit“ jahrhundertlang gelehrt und gepflegt wird, tun sich die Waldenser in der Reformationszeit anfangs auch sehr schwer mit dem reformatorischen Prinzip „*sola gratia*“ („allein aus Gnaden“ werden wir gerettet). Die Annahme der Reformation in der Genfer Form kostet an dieser Stelle also gewaltiges *theologisches Umdenken!*

Über den Zustand der Kirche führt Osca in Kap. 28 folgendes aus:

„... Wir glauben, daß sie (unsere Lehre) in der Tat neu ist, deswegen, weil sie durch das Neue Testament bestätigt wird (*novo testamento confirmata*). Denn unseren gesamten Glauben, welcher der Grund unserer Seligkeit ist und der Vorsatz (*prepositum*) auf unserem Wege, können wir mit dem Neuen Testament und anderen göttlichen Zeugnissen bestätigen ... (vgl. Hebr 10,19-20). ...

Immer ist Gottes Kirche da, wo die Versammlung der Gläubigen ist, welche den rechten Glauben festhalten und ihn durch Werke mit Inhalt füllen (*semper ibi dei est ecclesia, ubi congregacio fidelium, qui fidem rectam tenent et operibus implent*). Wollt ihr aber wissen, wer ihn (Valdes) gelehrt habe, so wißt, es war die Gnade Gottes, die ihm zuteil wurde, und eine Stimme vom Himmel, welche sagte: »Selig sind die Armen im Geist, denn ihrer ist das Himmelreich« (Mt 5,3). Ihn, sage ich, hat diese Stimme unterwiesen und gelehrt. Sie aber halten womöglich entgegen: Von wem hat er (dies) gehört? ... [es war] Gott, welcher Weisheit und Einsicht denen gibt, die ihn fürchten, wie der selige Jakobus bezeugt mit den Worten: »Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter« (Jak 1,17). Wir glauben, daß wir alles, was an Gutem in uns ist, von ihm empfangen haben. Mag auch das Leben der Priester verwerflich sein, so müssen wir doch tun, was sie an Gutem sagen ... (vgl. Mt 23,2-3). Also sind wir geheißen, ihren Worten zu folgen, *sofern sie den heiligen Schriften entsprechen*, selbst wenn wir deren Wandel verwerfen. Aus diesem Grund hat Valdes die Worte Gottes von ihnen angenommen, und seine Genossen suchen sie zu erfüllen. ...

Wenn ihr (endlich) fragt, warum wir arm (*pauperes*) sind, so antworten wir: »Weil wir lesen, daß unser Heiland und seine Apostel arm gewesen sind.«⁹²

Nachdem sein Werk gesamtkirchliches Interesse gefunden hat, nimmt Osca die Einladung zu einer theologischen Disputation mit römischen Theologen an und unterwirft sich darauf-

⁹⁰ Adolf Martin Ritter / Bernhard Lohse / Volker Leppin (Hg.), a.a.O., Band 2, S. 144f.

⁹¹ Ebenda, S. 145. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

⁹² Adolf Martin Ritter / Bernhard Lohse / Volker Leppin (Hg.), a.a.O., Band 2, S. 145f.

hin – zusammen mit einer ganzen Gruppe von Waldensern – 1208 der römischen Kirche. Papst Innozenz III.⁹³ (1160/61–1216) erkennt darauf diese Gruppe als „Katholische Arme“ offiziell an und erlaubt ihnen nun die Wanderpredigt (natürlich unter kirchlicher Oberaufsicht).

Die Verpflichtung zu guten Werken wird bei den Waldensern bis zur Annahme der Reformation großgeschrieben. Ein waldensisches Gedicht aus dem Spätmittelalter greift Gedanken der Bergpredigt Jesu auf und sagt es so:

„Das alte Gesetz verbietet zwar, Unzucht zu treiben und Ehebruch, / aber das neue tadelt sogar die Blicke und das Begehren. / Das alte Gesetz lässt zu, die Ehe aufzulösen – / man musste nur einen Scheidebrief geben –, / aber das neue sagt, dass man eine Geschiedene nicht nehmen und dass niemand trennen solle, was Gott zusammengefügt hat. / [...] Wie wir alle Brüder sind, so sollen wir Gott dienen. / Das ist das neue Gesetz, das Jesus Christus uns zu befolgen gebot.“⁹⁴

Zeitgleich mit der Rückkehr des Durlandos von Osca unter das Dach Roms entwickelt *Bischof Diego*, der Vorgesetzte von Dominikus⁹⁵, eine neue Taktik für die Bekämpfung der waldensischen Bewegung: „... apostolische Wanderpredigt zu treiben wie die Ketzer selbst, ohne den Prunk und die Machtzeichen der hierarchischen Kirche einherzuziehen, zu leben wie die Ketzer, aber zu lehren wie die Kirche“⁹⁶. Diego und Dominikus stellen sich an die Spitze dieser neuen Form der Ketzerbekämpfung, starten einen Missionsfeldzug durch Südfrankreich und ziehen „monatelang als arme Prediger, von Almosen lebend“⁹⁷ umher. Als dann ab 1231 durch die inzwischen geschaffene Inquisition eine massive Verfolgung der Waldenser einsetzt, stehen *Dominikaner* in vorderster Front gegen die Waldenser und andere romkritische Gruppen.

⁹³ Er ist Papst ab 1198 und gilt als einer der bedeutendsten Päpste des Mittelalters. Als exzellenter Kirchenrechtler hat er auf dem vierten Laterankonzil 1215 einerseits zahlreiche Reformen und theologische Grundsatzentscheidungen durchgesetzt, andererseits unbeugsam alle Häretiker verfolgt und die Inquisition initiiert – vor allem mit der *constitutio* 3 [= lateinisch für „Anordnung“] dieses Konzils (siehe unten! / und vgl. Fußnote 62!).

In der Abendmahlslehre erinnert Innozenz III. auf dem Konzil eingangs an die allgemein anerkannte These des Kirchenvaters Cyprian von Karthago (um 200-258): „... *salus extra ecclesia non est.*“ (lateinisch für „Außerhalb der Kirche gibt es kein Heil.“ / Cyprian, ep. 73,21) Danach schreibt er die Lehre von der „wesenhaften Verwandlung“ (lateinisch „*transsubstantiatis*“) von Brot und Wein während der Konsekration (von lateinisch „*consecrare*“ = „heiligen, weihen“) durch den Priester und der anschließenden bleibenden Realpräsenz des Leibes und Blutes Christi unter den Gestalten von Brot und Wein (lateinisch: „*sub specie panis et vini*“) als Dogma fest. Und zugleich bekennt er die heilbringende Wirkung der in rechter Weise (lateinisch „*rite*“) gespendeten Taufe und der in der Beichte zugesprochenen Vergebung Gottes. (*constitutio* 1 des vierten Laterankonzils).

In der *constitutio* 3 sind die verschärften Bestimmungen über die Häretiker und die bischöfliche Inquisition zum Gesetz erhoben.

In *const.* 21 wird die Pflicht festgelegt, „wenigstens einmal jährlich“ zur Beichte zu gehen und „mindestens zu Ostern“ das Abendmahl zu empfangen. Zugleich wird allen Priestern und Bischöfen die Dienstverpflichtung zur absoluten Wahrung des Beichtgeheimnisses auferlegt.

In *const.* 51 werden „heimliche (= verbotene) Eheschließungen“ untersagt, die Verfahrensweise bei Ehedürnissen und die Notwendigkeit eines öffentlichen Aufgebots vor der Trauung geregelt.

Beschämend sind aus heutiger Sicht die *const.* 67-71 mit diskriminierenden Anordnungen für Juden und Muslime (z.B. Verbot der Übernahme öffentlicher Ämter, Verbot jüdischer Bräuche für konvertierte jesusgläubige Juden, Gebot besonderer Kleidung zur Unterscheidung).

Diese als Beispiele genannten Anordnungen sind in der deutschen Übersetzung nachzulesen in: Ritter / Lohse / Leppin (Hg.), a.a.O., Band 2, S. 148ff.

Näheres zu Innozenz III. findet sich gut dargestellt in Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Innozenz_III. (Download: 26.8.2015).

⁹⁴ „Die edle Belehrung“, zitiert nach: Wegbereiter der Reformation, S. 8f. – nach: Klaus Meiß, a.a.O., S. 120.

⁹⁵ Vgl. Folge 15 dieser Artikelserie!

⁹⁶ Herbert Grundmann, a.a.O., S. 102. – Sicher ist das mit Papst Innozenz III. und seinen Mitarbeitern detailliert abgesprochen gewesen, denn beide waren vorher (um 1206) zu Gesprächen in Rom!

⁹⁷ Ebenda.

In der *Lombardei* kommt es zu Begegnungen mit der Bruderschaft der *Humiliaten*⁹⁸ („fromme Wollweber und Tuchmacher“⁹⁹, aber auch einige Kleriker¹⁰⁰), die ihr Zentrum in Mailand und Verona haben. „Die Humiliaten lebten von gemeinschaftlicher Arbeit in Handwerksgenossenschaften. Zweck ihrer Vereinigung war das Führen eines ihrem Verständnis nach gottgerechten einfachen und demütigen Lebens in der Nachfolge Christi.“¹⁰¹ Wie die Waldenser sind sie ebenfalls eine Armut- und Bußbewegung. Und wie die Waldenser werden sie wegen der Laienpredigt durch das Edikt von Papst Lucius III. 1184 zusammen mit anderen Laienbewegungen als Häretiker gebrandmarkt und exkommuniziert, also in den Kirchenbann getan. Als Leidensgenossen schließen sie sich weithin mit den Valdes-Anhängern zusammen und bilden so fortan den italienischen Zweig der Waldenser. Sie nennen sich selbst die „Armen aus der Lombardei“¹⁰². Die Italiener sind besser organisiert und durchstrukturiert als die Franzosen. Während die lombardischen Armen von ihrer *Handwerksarbeit* leben, pflegen die französischen Glaubensgeschwister nach wie vor den *Bettel* als Broterwerb. Einige geistliche Leiter in der Lombardei feiern auch ohne Priester das Abendmahl. Auch in anderen theologischen Fragen sind sie radikaler – z.B. halten sie (ähnlich wie die *Donatisten* in der Alten Kirche) den Dienst „schlechter Priester ... [für] wertlos“¹⁰³. Ein „herrische[s] Auftreten“¹⁰⁴ von Waldes sorgt ebenfalls für Spannungen und Reibereien.

Ein Teil der Humiliaten verhandelt 1201 mit Papst Innozenz III. und erreicht die kirchliche Rehabilitation. Der Kirchenbann über diese wird aufgehoben und sie werden als eine Ordensgemeinschaft mit von Rom genehmigten Satzungen anerkannt. Später nennt sich diese Gruppe „Versöhnte Arme“. Sie geht schließlich weithin im Bettelorden der Dominikaner auf.

1218¹⁰⁵ führen dann zwei Delegationen der französischen und lombardischen Teile der Waldenser-Bewegung theologische Gespräche in Bergamo, um die Konflikte zu beheben. Die „Lyoner“ geben dabei in bestimmten Punkten nach: festere Strukturen „mit einem Oberen und regulären Amtsträgern“¹⁰⁶ und die Akzeptanz von Handarbeit zum Lebensunterhalt. Trotzdem gelingt keine *volle* Übereinkunft: die „Annahme ... [der] Vorstellung ... , daß Valdes gewiß im Paradies sei“¹⁰⁷ war den Lombarden unmöglich, umgekehrt verweigerten die Franzosen die „hartnäckig[e] ... Überzeugung ... , daß die Handlungen sündiger Priester ungültig seien“¹⁰⁸ (worauf die Lombarden bestanden). Aber „trotz bleibender Unterschiede [gelangt man] zu einem grundlegenden Einvernehmen“¹⁰⁹.

3. Trotz jahrhundertelanger Unterdrückung treu im Glauben – die Waldenser im Zeitalter der Inquisition (ca. 1230-1500)

Was das Verhalten der katholischen Kirche zu den Häretikern anbelangt, werden auf dem

⁹⁸ Lateinisch „humilis“ = „niedrig, demütig“.

⁹⁹ Sierszyn, a.a.O., S. 161.

¹⁰⁰ So Heussi, a.a.O., S. 223.

¹⁰¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Humiliaten> (Download am 2.8.2015).

¹⁰² Lateinisch: „Pauperes Lombardi“.

¹⁰³ Artikel „Waldenser“, Absatz 2 („Die lombardischen Armen“), in: TRE, Band 35, S. 390.

¹⁰⁴ Heussi, a.a.O., S. 223.

¹⁰⁵ Seit ca. 1210 lastet ein besonderer *Verfolgungsdruck* durch die römisch-katholische Kirche auf den Waldensern und anderen als häretisch eingestuft Gruppen. Auf dem vierten Laterankonzil 1215 werden die Waldenser (erneut) als Häretiker verurteilt und exkommuniziert. – Dieser äußere Druck verstärkt die unbedingte Notwendigkeit klärender Gespräche, die nach dem Tod von Valdes zustande kommen.

¹⁰⁶ TRE, Band 35, S. 390.

¹⁰⁷ Ebenda.

¹⁰⁸ Ebenda.

¹⁰⁹ LThK, Band 10, Sp. 953.

vierten Laterankonzil 1215 die Festlegungen¹¹⁰ des Konzils zu Verona (1184) durch Papst Innozenz III. bestätigt und nochmals auf die Waldenser bezogen. In den Konzilsbeschlüssen von 1215 zur Bekämpfung der Ketzerei heißt es u.a.:

„1. Die Verurteilten aber sind ihren weltlichen Fürsten oder deren Amtleuten zur gebührenden Bestrafung zu übergeben ... ; die Güter solcherart Verdammter sollen ... konfisziert werden.

2. Die (der Ketzerei) aber nur verdächtig befunden wurden, sollen, wenn sie ihre Unschuld ... durch angemessene Reinigung nicht beweisen können, mit dem Schwert des Bannes belegt ... werden; wenn sie ein Jahr hindurch im Bann standen, sollen sie wie Ketzer verurteilt werden. ...

6. Weil aber einige im Gewande der Frömmigkeit ... sich die Ermächtigung zur Predigt zusprechen, sollen – da der Apostel sagt: ‚Wie soll aber jemand verkündigen, wenn er nicht gesandt ist?‘ (Röm 10,15) – alle, die unerlaubt oder ungesandt ohne Vollmacht vom Apostolischen Stuhl oder dem rechthgläubigen Bischof des Ortes sich öffentlich oder privat das Predigtamt zu usurpieren vornehmen, in die Fessel der Exkommunikation geschlagen werden.

7. Wir fügen ferner hinzu, daß jeder Erzbischof oder Bischof selbst oder durch ... andere geeignete ehrenwerte Personen zweimal oder mindest einmal im Jahr seinen eigenen Sprengel durchreisen soll, ... [um Ketzer oder] heimliche Konventikel [aufzuspüren] Der Bischof selbst aber soll Angeklagte vor sich rufen und kanonisch bestrafen, wenn sie sich von der vorgeworfenen Anklage nicht reinigen oder nach der Reinigung in den vorherigen Unglauben zurückfallen sollten.“¹¹¹

Unbeirrt von dem Kirchenbann des vierten Laterankonzils 1215 setzen die Waldenser aber ihre Predigtstätigkeit in Südfrankreich und Norditalien fort – jetzt teilweise als „Kaufleute“ getarnt. Ein Großteil aber geht auf die Flucht und verteilt sich europaweit. Andere gehen bewusst in den *Untergrund* und wirken heimlich weiter. „Umherziehende, ehelose Prediger verkünden ihre Botschaft in geheimen Versammlungen ihren Anhängern, die öff[en]tl.[ich] am kirchl.[ichen] Leben teilnahmen.“¹¹²

1231 ordnet Papst Gregor IX.¹¹³ (um 1167–1241) die Anwendung des inzwischen geschaffenen Instruments der *Inquisition*¹¹⁴ auf die Waldenser an und es kommt in den Folgejahren zu größeren Verfolgungen. „Die Ketzerrichter, meistens Franziskaner oder Dominikaner, sollten die Waldenser aufspüren, sie verhören, ihre Vergehen feststellen und sie gegebenenfalls verurteilen. Sie wurden an die weltliche Gewalt übergeben und von dieser auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Etwa zur gleichen Zeit setzte die Auswanderung der Waldenser aus Frankreich ein.“¹¹⁵

In Deutschland hat sich besonders der „Ketzerjäger“ Konrad von Marburg¹¹⁶ (um 1180/90–1233) unrühmlich bei der Verfolgung der deutschen Waldenser hervorgetan.

¹¹⁰ Vor allem das Dokument „Ad Abolendam“ (vgl. Fußnote 62!).

¹¹¹ Günter Sternberger. 2000 Jahre Christentum. Illustrierte Kirchengeschichte in Farbe. Karl Müller Verlag: Erlangen, 1990. S. 338-340.

¹¹² RGG⁴, Band 8, Sp. 1273.

¹¹³ Er ist der Neffe von Innozenz III., der 1215 die Exkommunikation der Waldenser angeordnet hat. Seit 1231 leitet Gregor IX. die Inquisition als oberster Richter.

¹¹⁴ Vgl. Fußnote 62!

¹¹⁵ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

¹¹⁶ Konrad von Marburg ist ein glühender Kreuzzugsprediger und -werber, von Papst Innozenz III. persönlich dazu beauftragt. Wikipedia beschreibt sein Wirken so: „In diesem Zusammenhang hatte er auch disziplinarische Vollmachten zur Verbesserung von Lebensführung und Seelsorge des deutschen Klerus erhalten.“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Konrad_von_Marburg – Download: 7.8.2015)

Durch seinen Kontakt zum Thüringer Markgrafenhof wird er zum Beichtvater der Elisabeth von Thüringen. Papst Gregor IX. setzt ihn als einen der ersten „Inquisitoren“ ein.

In alten *Verhörprotokollen* äußern sich die Ketzerrichter teils sehr positiv über die verhafteten Waldenser.

Ein als Inquisitor arbeitender Dominikaner lobt zuerst die Waldenser wegen ihrer Bibeltreue und bringt danach seine Kritik:

„Das Neue und das Alte Testament haben sie in die Volkssprache übersetzt und lehren und lernen danach. Ich hörte einen einfachen Bauern, der den Ijob¹¹⁷ Wort für Wort aufsagen konnte und mehrere andere, die das ganze Neue Testament vollkommen beherrschten.

Ihr erster Irrtum ist, die römische Kirche sei nicht die Kirche Jesu Christi, sondern der Böswilligen und sei seit [Papst] Silvester [ca. 950–1003] abgefallen, als das Gift des Zeitlichen in die Kirche eingeströmt sei. Sie sagen, daß alle Laster und Sünden in der Kirche zu finden seien und sie allein recht haben, daß der Papst das Haupt aller Irrtümer sei, daß der Papst und alle Bischöfe Mörder seien der Kriege wegen, Sie fordern, daß niemand zum Glauben gezwungen werden dürfe; ebenso verwerfen sie alle Sakramente der Kirche. Von dem Sakrament des Abendmahls meinen sie, daß ein Priester in Todsünden es nicht spenden dürfe; daß ein frommer Laie, auch eine Frau, wenn er die Worte kenne, es spenden dürfe; daß die Wandlung nicht in der Hand des unwürdigen Spenders, sondern des würdigen Empfängers vor sich gehe, und daß es an einem gewöhnlichen Tisch gefeiert werden könne. Das Sakrament der Priesterweihe erklären sie für nichtig, weil jeder fromme Laie Priester sei, wie auch die Apostel Laien waren. Alle kirchlich angenommenen Gebräuche, die sie nicht im Evangelium finden, verwerfen sie. Sie behaupten, daß jede Sünde Todsünde sei und keine nur läßlich; ebenso, daß ein Vaterunser mehr wert sei als zehn Glockengeläute und Messe; daß jeder Eid Todsünde sei.“¹¹⁸

Im Arbeitsbuch „Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen“ (KThGQ) findet sich in Band 2 der zweiten Auflage von 1986¹¹⁹ folgendes Urteil durch Inquisitoren:

„Wie auch anderen Ansichten, so muss man vor allem den folgenden Irrlehren der Waldensersekte entgegen treten. Erstens behaupten sie, dass die Anführer der Sekte, die sich untereinander ‚Brüder‘, in der Beichte sogar ‚Herren‘ nennen, die wahren Nachfolger der Jünger Christi seien.

Zweitens behaupten sie ohne jeden Grund, dass die Priester der katholischen Kirche deshalb keine wahren und rechtmäßigen Nachfolger der Jünger Christi seien, weil sie Eigentum haben, was die Apostel ihrer Meinung nach nicht getan haben, da der Herr in Matth. 10,9 die Vorschrift gibt: ‚Habt kein Gold und kein Silber in eurem Besitz‘ und Petrus in Matth. 19,27 sagt: ‚Siehe, wir haben alles verlassen.‘ Darauf ist zu antworten, dass derselbe Herr, der das Vorstehende vor der offenen Verfolgung gesagt hat, dies alles freistellte, als die Stunde des Leidens herannahte. Die zeigt Luk 22,35f., wo der Herr fragt: ‚Als ich euch ohne Tasche und Schuhe aussandte, hat euch da etwas gefehlt?‘ und auf die verneinende Antwort der Apostel hinzugefügt: ‚Aber jetzt nehme den Sack, wer einen hat, und auch die Tasche‘. [...] Drittens sehen sie bei vielen kirchlichen Priestern schlimme Fälle von Hochmut, Habgier, Ausschweifung, Trunkenheit, Streit, Zorn, Neid und anderen Lastern. Deshalb glauben sie den Anführern ihrer Sekte, die ihnen gute Beispiele von Demut, Freigebigkeit, Keuschheit, Nüchternheit, Frieden, Liebe, Sanftmut und anderen Tugenden vor Augen führen, mehr als den besagten Priestern, hören ihre Predigten lieber als die der anderen und gehen bei ihnen auch bereitwilliger zur Beichte. Sie

¹¹⁷ In katholischen Bibelausgaben übliche Namensform für das Buch „Hiob“ im Alten Testament.

¹¹⁸ Günter Sternberger, a.a.O., S. 340f.

¹¹⁹ Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen. Ein Arbeitsbuch. Mittelalter. Ausgewählt und kommentiert von Reinhold Moksosch und Herbert Walz. Neukirchner Verlag: Neukirchen-Vluyn, 1986².

glauben nämlich, dass sie aufgrund ihres guten äußern Lebens größere Vollmacht habe, von Sünden los zu sprechen, als jene. [...]

Fünftens halten sie es für nutzlos, Kirchen zu stiften, und den Bau von Kirchtürmen, Glocken, Schmuckwerk, geweihte Altäre, Priestergesang, Orgelspiel und die meisten, ja alle Festbräuche verurteilen und verwerfen sie mit der Begründung, das sei hochmütiger Prunk, der Gott nicht gefalle.

Sechstens sagen sie, dass Papst, Erzbischöfe und Bischöfe keine größere Autorität hätten als gewöhnliche Priester [...].¹²⁰

Durch den *Verfolgungsdruck* müssen die Waldenser *kreative Ideen* entwickeln, um weiter ihrer göttlichen Berufung folgen und missionarisch wirken zu können. „Eine typische Einrichtung sind die sogenannten Hospize. Es sind einfache, unauffällige Häuser, die den Reisepredigern als Unterkunft dienen und zugleich heimlich als Orte des Gottesdienstes benützt werden. ... Die Gottesdienste in diesen Hospizen ... bestehen aus Schriftlesung, Predigt und Gebet. Ein gottesdienstlicher Gesang wäre der Verfolgung werden zu gefährlich. In den Hospizen wird die Bibel so fleißig und gründlich gelesen, daß viele ganze Bibelteile oder gar das ganze Neue Testament auswendig können.“¹²¹ Trotz dieser Arbeit ganz im Verborgenen fallen zahlreiche Prediger der Inquisition „in die Hände und erleiden den Martertod“¹²².

Die reisenden Waldensermissionare tarnen sich oft „als Hausierer verkleidet“¹²³. Ein Inquisitor beschreibt das so:

„Der Hausierer kommt in ein Schloß. Nachdem er den Damen Ringe, Schleier und andere Schmuckgegenstände feilgeboten hat, fügt er bei, er habe einen noch prachtvolleren, köstlicheren Edelstein, doch dürfe man ihn deswegen nicht verraten. Wird ihm dies zugesichert, dann fährt er fort: ‚Ich habe eine so leuchtende Perle bei mir, durch deren Kraft jedermann Gott kennenlernt. Und ich habe noch eine zweite, die einen derart hellen Glanz ausstrahlt, daß in jedem Menschen, der sie besitzt, die Liebe Gottes entfacht wird. Zwar spreche ich nur in Bildern, doch sage ich die reine Wahrheit.‘ Darauf beginnt der Hausierer vor den aufmerksamen Zuhörern Sprüche aus den Evangelien herzusagen.“¹²⁴

Ein anderer Inquisitor berichtet:

„Man kann sie an ihren Sitten und Redensarten erkennen. Sie sind einfach und sauber angezogen. Ihre Kleider sind prunklos und weder aus schlechtem, noch aus kostbarem Stoffe. Sie treiben keinen Handel, damit sie nicht lügen, schwören oder betrügen müssen. Sie leben von ihrer Hände Arbeit, und sogar ihre Lehrer üben den Beruf eines Webers oder Schumachers aus. ... Sie sind keusch, mäßig und besuchen weder Wirtschaften noch Tanzanlässe, denn an solchen Dingen haben sie keine Freude ...“¹²⁵

Hatten die Waldenser bisher ihren Tätigkeitsschwerpunkt in den Städten (Südfrankreich und Lombardei), weichen sie durch die Verfolgung bedingt mehr und mehr in kleine Orte auf dem Land aus. Ein besonderer *Zufluchtsort* werden dabei ab Mitte des 13. Jahrhunderts die schwer zugänglichen Täler im piemontesischen Teil der *Cottischen Alpen* im

¹²⁰ Zitiert nach: Klaus Meiß, a.a.O., S. 118f. (als Originalquelle ist dort nur „KThGQW II“ angegeben – und im Literaturverzeichnis die zweite Auflage von 1986 – in der aktuellen *sechsten* Auflage von 2008 konnte der Text leider nicht mehr gefunden werden).

¹²¹ Armin Sierszyn. 2000 Jahre Kirchengeschichte. Band 2: Das Mittelalter. Hänssler Verlag: Holzgerlingen, 2006⁴. S. 163.

¹²² Ebenda.

¹²³ Ebenda.

¹²⁴ Ebenda, S. 163f.

¹²⁵ Stucki 62 – zitiert nach: Armin Sierszyn, a.a.O., S. 164.

Grenzgebiet¹²⁶ zwischen dem Königreich Frankreich und dem Herzogtum Savoyen. „Hier konnten sich die Waldenser bis heute – mit einigen Unterbrüchen – behaupten.“¹²⁷ Es sind vor allem die Täler Val Cluson¹²⁸, Valle Germanasca und Val Pellice, die noch heute die „Waldensertäler“¹²⁹ heißen. (Heute lebt hier in den „Waldensertälern“ die Mehrzahl der *italienischen Waldenser*.)

Neben der Ansiedlung in den Cottischen Alpen wandern zahlreiche Waldenser aus in die Schweiz, nach Thüringen, in die Region Magdeburg, nach Brandenburg und Hinterpommern, nach Bayern, Böhmen, Österreich und Ungarn – nachdem in Südwestdeutschland schon seit längerem Waldensermissionare tätig waren. In Böhmen kommt es zu Verschmelzungen mit der hussitischen¹³⁰ Bewegung. „Die Aufforderung zur Rückkehr zur Bibel und zu einem schlichten Lebensstil fand offenbar weiten Anklang.“¹³¹

Der „Waldenser-Bischof“ *Friedrich Reiser* (1401-1458), ein aus waldensischer Familie stammender hussitischer Theologe, wirkt ab 1420 vor allem im schwäbisch-alemannischem Raum als Wanderlehrer. 1432 wird er in Böhmen zum hussitischem Priester und im Jahr darauf in Basel zum Bischof geweiht. Ab 1435 lehrt er in ganz Deutschland, vorzugsweise in waldensischen Gemeinden, bis er sich 1457 in Straßburg niederlässt. 1458 wird die Inquisition seiner habhaft, überstellt ihn einem weltlichen Gericht, das ihn zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt.¹³²

Seinem Martyrertod folgen bald überall in Deutschland und Frankreich Ketzerprozesse gegen Waldenser, die ebenfalls mit der Hinrichtung enden. Binnen weniger Jahre werden somit in vielen deutschen Regionen¹³³ die Waldenser radikal ausgerottet. Diejenigen, die fliehen können, suchen Zuflucht im Böhmen¹³⁴ und schließen sich der („alten“) „Brüderunität“¹³⁵ an.

Bereits in dem von Valdes selbst unterzeichneten Bekenntnis von 1180/81 heißt es: „Die Krankensalbung (unctio infirmorum) mit geweihtem Öl halten wir in Ehren.“¹³⁶

¹²⁶ Heute östlich der französisch-italienischen Grenze in der Provinz Turin gelegen.

¹²⁷ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

¹²⁸ So heißt das Tal in der *okzitanischen* Umgangssprache der Region (ein dem Katalanischen in Nordostspanien verwandter romanischer Dialekt, der damals in großen Teil des äußersten Südens Frankreichs gesprochen wurde). Auf Italienisch heißt das Tal „Val Chisone“.

¹²⁹ Nähere Hinweise dazu auch in Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Waldensertäler> (Download am 1.8.2015).

¹³⁰ Die Anhänger des auf dem Konzil zu Konstanz 1415 als Ketzer auf dem Scheiterhaufen hingerichteten tschechischen Theologieprofessors Jan Hus bilden eine große vorreformatorische Bewegung, die schließlich in die heutige „Evangelische Brüder-Unität“ (= die weltweite „Herrnhuter Brüdergemeine“) und in die „Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder“ (= tschechische Unionskirche, 1918 aus Hussiten, Herrnhutern, Lutheranern und Reformierten gegründet) einmündet.

¹³¹ <http://www.waldenser.ch/geschichte-der-waldenser/> (Download 3.8.2015).

¹³² Nach: <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

¹³³ Zuletzt 1478-1480 in der Mark Brandenburg.

¹³⁴ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

¹³⁵ Lateinisch: „Unitas Fratrum“ (= „Einheit/Gesamtheit der Brüder“). – Aus verschiedenen hussitischen Gruppen bildet sich 1458 diese alte Brüderunität in Böhmen und Mähren. Ihre Nachfahren werden immer wieder verfolgt, besonders hart ab der Zeit der Gegenreformation. Sie gehen teils in den Untergrund der weiten böhmisch-mährischen Wälder, teils nach Schlesien und schließlich in die sächsische Oberlausitz ins Exil. In Sachsen stellt ihnen der fromme Reichsgraf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760) auf seinen Besitzungen in Berthelsdorf/OL. Land zur Ansiedlung zur Verfügung. Diese 1722 gegründete Kolonie wird von den tschechischen Glaubensflüchtlingen „Herrnhut“ genannt (weil sie sich unter der „Obhut des Herrn Jesus“ wissen). Die „Brüdergemeine“ in Herrnhut wird zum Ausgangspunkt für die heute rund eine Million Gemeindeglieder umfassende weltweite „Moravian Church“.

¹³⁶ Adolf Martin Ritter / Bernhard Lohse / Volker Leppin (Hg.), a.a.O., S. 143.

In einem waldensischen Dokument¹³⁷ aus dem Jahr 1431 wird im Kapitel „**Die Gnade der Heilungen**“¹³⁸ über die Heilungsdienste¹³⁹ in den Waldensergemeinden gesprochen. Im ersten Absatz des Dokuments heißt es dazu zusammenfassend:

„Daher betrachten wir die Salbung der Kranken als einen Glaubensartikel und bekennen uns hiermit dazu, daß Kranke, wenn sie darum bitten, vorschriftmäßig mit dem Salböl gesalbt werden sollen. Dies sollte von jemandem geschehen, der dann auch mit ihnen zusammen betet, damit die Salbung wirksam wird für die Heilung des Leibes.

Wir bekunden, daß solche eine Salbung, die bei den Aposteln erwähnt und nach ihrem Vorbild durchgeführt werden soll, heilend und nützlich für die Kranken sein wird.“¹⁴⁰

Dabei wird die Krankensalbung nach dem bei Markus und Jakobus¹⁴¹ überlieferten biblischen Gebot als ein „Glaubensartikel“¹⁴² bezeichnet. Die Waldenser bekennen sich zur Wirksamkeit der Ölsalbung, wenn sie gemäß der Weisung¹⁴³, Praxis und Vollmacht¹⁴⁴ der Apostel auf die Bitte der Kranken hin geschieht. Die Kranken werden ermahnt, sie sollen in keiner Weise das „Sakrament (oder die Verordnung)“¹⁴⁵ der Krankensalbung geringschätzen oder gar verachten.

Dabei wird auch der katholischen Kirche zugestanden, dass in ihr „jede Priester, die die Gnade der Heilungen haben“¹⁴⁶, „rechtmäßig“¹⁴⁷ Krankensalbungen vollziehen. Allerdings wird die damals übliche katholische („papistische“) Praxis der sogenannten „letzten Ölung“¹⁴⁸ hart kritisiert und verurteilt.

¹³⁷ Der komplette Wortlaut des Kapitels mit der Überschrift „The Grace of Healings“ liegt in englischer Übersetzung vor in: Boys, *Suppressed Evidences*, pp. 56-57 – zitiert nach: Jeff Doles. *Miracles and Manifestations of the Holy Spirit in the History of the Church*. Published by Walking Barefoot Ministries: Seffner, Florida/USA, 2008. S. 121f.

¹³⁸ „Heilungen“ steht sowohl im englischen Text („Healings“) wie im griechischen Urtext von 1Kor 12,9 („charismata iamátōn“ = „Gnadengaben der Heilungen“ [zweimal Plural!]) jeweils im Plural, weil *jede einzelne* Heilung ein neues Gnadengeschenk des Heiligen Geistes ist. Luther übersetzt an dieser Stelle sehr frei mit „die Gabe [Singular!], gesund zu machen“.

¹³⁹ Wörtlich im Englischen: „miraculous gifts“ (= deutsch: „Wundergaben“) – zitiert nach: Jeff Doles, a.a.O., S. 121.

¹⁴⁰ A.J.Gordon 1802.65 – zitiert nach: John Wimber. *Vollmächtige Evangelisation*. Gerth Medien: Aslar, 2000. S. 155.

¹⁴¹ Vgl. Mk 6,13 und Jak 5,14!

¹⁴² Englisch: „... anointing of the sick, we hold it as an article of faith“ (= deutsch: “[was die] Salbung der Kranken [betrifft], halten wir es für einen Artikel des Glaubens“) – Jeff Doles, a.a.O., S. 121.

¹⁴³ Englisch: „design“ = deutsch auch: „Plan, Muster, Absicht“ – Jeff Doles, a.a.O.

¹⁴⁴ Englisch: „power“ – Jeff Doles, a.a.O.

¹⁴⁵ Englisch: „sacrament (or ordinance)“ – Jeff Doles, a.a.O., S. 122.

¹⁴⁶ Englisch: „... any priests, possessing the grace of healings“ – Jeff Doles, a.a.O., S. 121.

¹⁴⁷ Englisch: „lawfull“ – Jeff Doles, a.a.O.

¹⁴⁸ Viele Jahrhunderte lang (mindest vom frühen Mittelalter bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts!) ist die – als „Sakrament“ (= „Heilszeichen“) verstandene – Krankensalbung entgegen der klaren apostolischen Weisung in Jak 5,13-16 nicht *in allgemeinen Krankheitsfällen* (also durchaus bei einem Patienten mehrmals) vollzogen worden, sondern nur ein einziges Mal – nämlich *auf dem Sterbebett* als „Sterbesakrament“. Das aber ist eine einseitige Verkürzung und Verfälschung der biblischen Intention! In Jak 5,14 heißt es ja ausdrücklich „ist jemand unter euch krank“ und nicht „liegt jemand unter euch *im Sterben*“!

Erst durch die grundlegenden Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) hat die römisch-katholische Kirche zur *biblischen* Weise der Krankensalbung zurückgefunden und lehrt das seitdem auch deutlich. In der eigenen Familie habe ich das im Sommer 1967 erfahren: Mein katholischer Großvater war sterbenskrank. Der zu Beichte, Krankensalbung und Krankenabendmahl gerufene katholische Pfarrer erklärte den anwesenden evangelischen Familienmitgliedern (= meine Großmutter und meine Mutter), durch das Konzil habe die Kirche ein neues Verständnis gewonnen: „Die Krankensalbung ist kein Sakrament zum *Sterben*, sondern ein Sakrament zum *Leben*!“

Zwei Tage später schrieb der behandelnde Internist (ein tiefgläubiger Arzt, Kirchenältester meiner Heimatkirchengemeinde Zittau) ein EKG, schaute sich die Kurve an, stutzte, war einige Minuten völlig still und

Zum Schluss des Kapitels wird nochmals die Gewissheit betont, dass die eigenen waldensischen Pastoren „die Gnade der Heilungen“ haben und die Gemeinden „nicht so ganz ohne Wundergaben“ sind und die „Lehre von Wundern“ nicht geleugnet werde¹⁴⁹.

Neben der Gnadengabe der **Lehre**¹⁵⁰ und den charismatischen Heilungsdiensten haben die Waldenser in den ersten Jahrhunderten ihrer Geschichte auch „**Visionen und Prophe-
tien**“¹⁵¹ hochgeschätzt. Ebenfalls wissen sie um die Realität von „**dämonische[r] Beses-
senheit**“¹⁵², die in der Kraft des Heiligen Geistes aufgekündigt¹⁵³ werden muss.

4. Reformationszeit, Gegenreformation und Neuzeit

Nach 1500 „beträgt die Zahl der Waldenser und ihrer Sympathisanten in ganz Europa vielleicht noch Hunderttausend.“¹⁵⁴ 1520 verfassen sie ein kurzes Glaubensbekenntnis folgenden Wortlautes:

1. Wir glauben und halten gemeinsam an den zwölf Artikeln des Glaubensbekenntnisses fest, das gewöhnlich das „Apostolische“ genannt wird. Wir betrachten als ketzerisch, was unvereinbar mit den besagten zwölf Artikeln ist.
2. Wir glauben, dass es einen Gott gibt, den Vater, Sohn, und Heiligen Geist.
3. Wir erkennen für heilige kanonische Schriften die Bücher der Heiligen Bibel an. [Es folgt die Aufzählung der Schriften des Kanons.]
4. Die oben erwähnten Bücher lehren uns, dass es einen GOTT gibt, er ist allmächtig, allweise, unendlich gütig, und er hat in Seiner Güte alle Dinge geschaffen. Er schuf Adam nach Seinem eigenen Bild und Gleichnis. Aber durch die Feindschaft des Teufels, und durch seinen eigenen Ungehorsam, fiel Adam, die Sünde trat in die Welt und wir wurden sündig in und durch Adam.
5. Christus wurde den Vätern, die das Gesetz empfangen, verheißen. Sie bekamen das Gesetz, damit sie ihre Sünde, ihre Ungerechtigkeit und Unzulänglichkeit erkennen. Sie ersehnten das Kommen Christi, dass Er Genugtuung für ihre Sünden schaffe und das Gesetz erfülle.
6. Zu der Zeit, die der Vater bestimmte, wurde Christus geboren wurde, eine Zeit, in der die Ungerechtigkeit überhand nahm. So wurde offenbar, dass es nicht wegen unserer Güte geschah, denn wir alle waren Sünder, sondern dass Er, der wahr ist, Seine Gnade und Barmherzigkeit an uns erweist.
7. Christus ist unser Leben, unsere Wahrheit, unser Frieden und unsere Gerechtigkeit. Er ist unser Hirte und Anwalt, unser Opfer und Priester, er starb die Erlösung von allen, die glauben und zu ihrer Rechtfertigung wieder aufstehen sollen.

meinte dann: „Nach diesem EKG hätte der Patient bereits vor zwei Tagen gestorben sein müssen. Als Arzt stehe ich vor einem Rätsel. Als Christ weiß ich: hier hat Gott ein Wunder getan!“ (Meine Familie hatte dem Arzt natürlich von der erfolgten Krankensalbung erzählt.) – Gott hat meinem Großvater dann noch ein halbes Jahr irdische Lebenszeit hinzugefügt, in der er noch kostbare Glaubenserfahrungen gemacht hat. Für die ganze Familie war das ein großes Geschenk. Nach dem Zeugnis meiner Großmutter hatte er dann vor seinem Sterben eine klare Christusvision und betete laut: „Herr Jesus, bitte nimm mich mit!“ Als ich ihn Tage später im offenen Sarg sah, leuchtete sein Gesicht wie die Sonne. Es spiegelte die Herrlichkeit Gottes wider, die er vor seinem Heimgang geschaut hat.

¹⁴⁹ Jeff Doles, a.a.O., S. 122.

¹⁵⁰ Vgl. Röm 12,7c!

¹⁵¹ Douglas, 1974. 1026 – zitiert nach: John Wimber, a.a.O., S. 155.

¹⁵² Ebenda.

¹⁵³ Vgl. dazu Mt 10,1+8 („gab ihnen Vollmacht [griechisch: „exousía“], unreine Geister *hinauszuwerfen*“ / „*werft Dämonen hinaus*“); Mk 6,7+13 („gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister“ / „und viele Dämonen *trieben sie aus/warfen sie hinaus*“); Lk 9,1 („gab ihnen [Wirk-]Kraft und Vollmacht über alle Dämonen“), 1Kor 12,10a (wörtlich im griechischen Urtext: „energíamata dynámeōn“ = „*Wirkungskräfte* [Energien] *zu Machttat-
ter*“ – wieder zweimal Plural!).

¹⁵⁴ Armin Sierszyn, a.a.O., S. 165.

8. Und wir glauben auch fest, dass es keinen anderen Mittler oder Anwalt mit Gott der Vater gibt außer Jesus Christus. Und was wir von der Jungfrau Maria glauben, sie war heilig, demütig und voller Güte, das glauben wir auch von allen anderen Heiligen, nämlich dass sie im Himmel auf die Auferstehung ihrer Körper am Letzten Tag warten.

9. Wir glauben, dass es nach diesem Leben aber zwei Orte gibt, einen für die Geretteten, der andere für die Verdammten, die zwei nennen wir Paradies und Hölle. Wir leugnen das Fegefeuer, eine Einbildung des Antichrists, der Wahrheit zuwider erfunden.

10. Außerdem haben wir immer alle Erfindungen der Menschen [in Sachen Religion] als unsägliche Gräuel vor Gott betrachtet; wie z.B. die Feiertage, Heiligengedenken, das sogenannte Weihwasser, Fleischenthaltan an bestimmten Tagen, und solcherlei, aber vor allem die Messen.

11. Abscheu empfinden wir vor allen menschlichen Erfindungen, als Werk des Antichrists, die Not bringen und die Freiheit des Gewissens beeinträchtigen.

12. Wir betrachten die Sakramente als Zeichen heiliger Dinge, oder als sichtbare Sinnbilder unsichtbaren Segens. Wir betrachten es als richtig und sogar notwendig, dass Gläubige diese Symbole oder sichtbare Formen benutzen, wenn sie Gelegenheit haben. Trotzdem halten wir fest, dass Gläubige auch ohne diese Zeichen gerettet werden können, wenn sich ihnen keine Gelegenheit bietet, sie zu beachten.

13. Wir erkennen keine Sakramente [als göttliche Einsetzung] an außer die Taufe und das Abendmahl des Herrn.

14. Wir ehren die weltlich Mächte, mit Unterwerfung, Gehorsam, Bereitschaft und Steuern.¹⁵⁵

Die Waldenser in den Waldensertälern der Cottischen Alpen sowie die in der Provence (Südostfrankreich) und in Kalabrien (Südspitze des italienischen Festlandes) hören sehr bald von der Reformation in Deutschland und der Schweiz. Es war schon immer das Prinzip der Valdes-Anhänger, die Bibel als einzige Quelle und einzigen Maßstab für Glauben und Leben anzusehen. Da stimmen sie mit dem „sola scriptura“¹⁵⁶ der Reformatoren voll überein. Die Erkenntnis Luthers aber, dass der Mensch „sola fide“ („allein durch den Glauben“) gerettet werde, finden sie verwirrend – meinen sie doch bisher in einer gewissen „Werkgerechtigkeit“, „dass der Mensch vor allem durch gute Werke zu seinem Seelenheil beitragen könne“¹⁵⁷.

Um Klarheit in dieser Frage zu gewinnen, senden sie 1530 zwei Wanderprediger zu theologischen Gesprächen zu den Reformatoren Johannes Oekolampad (1482-1531) nach Basel und zu Martin Bucer (1491-1551) nach Straßburg. Schließlich nehmen sie auch noch Kontakt auf zu Guillaume Farel¹⁵⁸ (1489-1565) in Neuchâtel auf. Sie laden ihn 1532 auf eine Synode¹⁵⁹ in Chanforan¹⁶⁰ im Angrogna-Tal (Piemont) ein. Man tagt sechs dort sechs Tage lang „unter freiem Himmel“¹⁶¹. Dann nehmen sie im Beisein Farel's und seines

¹⁵⁵ <http://www.glaubensstimme.de/reformatoren/waldenser/587.htm> (Download: 24.8.2015)

¹⁵⁶ Lateinisch für: „Allein die Schrift!“

¹⁵⁷ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

¹⁵⁸ Farel ist der Reformator der französischsprachigen Schweiz, vor allem im Kanton Neuchâtel (= Neuenburg). Ab 1533 ist er verstärkt auch in Genf tätig, kann den durchreisenden Johannes Calvin (1509-1564) zum Bleiben in Genf bewegen und wird dessen Weggefährte und Mitarbeiter.

¹⁵⁹ Von griechisch „synodeuō“ „mit(einander)gehen“. Mit einer Synode wird seit alters her eine (Kirchen-)versammlung bezeichnet, die turnusmäßig gemeinsam Leitungsaufgaben berät und Beschlüsse dazu fasst. Heute könnte man das auch etwas salopp mit „Kirchenparlament“ übertragen.

¹⁶⁰ Östlich der Waldensertäler in der Region Turin gelegen. Ein Denkstein erinnert noch heute an die dortige Waldensersynode von 1532.

¹⁶¹ Armin Sierszyn, a.a.O., S. 165.

Begleiters Olivétan „nach kontroversen Diskussionen“¹⁶² die Reformation (in der Genfer Form) an. Damit wird „aus der bisher kaum organisierten Bewegung eine Kirche“¹⁶³. Fortan sind die Waldenser reformierte Christen calvinistischer Prägung. Von der reformierten Schweiz aus werden sie mit dort ausgebildeten Pfarrern unterstützt. Nach 1555 übernehmen sie auch die „Genfer Kirchenordnung“¹⁶⁴.

Das *Bekenntnis*¹⁶⁵ von Chanforan vom 12. September 1532 hat folgenden Wortlaut:

„1. Der Christ darf beim Namen Gottes schwören, ohne damit gegen Matthäus 5 zu verstoßen. Dieser Satz steht fest, wenn jeder, der schwört, den Namen Gottes nicht vergeblich führt. Das geschieht, wenn der Schwur zum größeren Ruhm Gottes und dem Heil des Nächsten dient. Man kann vor Gericht schwören, weil derjenige, der seine Macht von Gott her ausübt, ob er glaubt oder nicht, seine Macht von Gott hat. Und deshalb wollen wir, auf welche Art immer der Schwur gegeben wird, im Namen Gottes schwören.

2. Nur das Werk ist gut, das Gott befohlen hat, und nur das Werk ist böse, das er verboten hat. Was die äußerlichen Werke betrifft, die nicht von Gott verboten sind, kann sie der Mensch nach seiner Entscheidung ohne Sünde tun oder lassen. Die Glaubenden, die Verstand haben, kennen sowieso die ersten zwei Gebote. Du wirst nicht alles das, was deinen Augen gut zu sein scheint, tun, sondern was ich dir befehle nach dem Gebot. Du wirst weder etwas hinzufügen noch hinwegnehmen von meinem Wort. Tue nur alles, was ich dir befehle. Du wirst weder nach links noch nach rechts abbiegen, sondern mir gehorchen. Dann kannst du alle äußerlichen Werke tun von jeglicher Art, wenn sie dich nur nicht dazu führen, gegen das Gebot Gottes, welches die Liebe ist, zu handeln.

[Die Resolutionen 3 und 4 fehlen. Hat man sich verschrieben – statt 3. gleich 5. – ?]

5. Die Ohrenbeichte ist nicht von Gott befohlen. Die Schrift sagt, dass der Christ allein Gott, dem Ehre und Ruhm gebühren, beichten soll. Die zweite Art von Beichte ist die Versöhnung mit dem Nächsten nach Matthäus 5, Jakobus 5 usw. Die dritte Art handelt nach Matthäus 18 von dem, der gegen mich sündigt. Und ich weiß, dass ich zu ihm muss und nicht er zu mir. Und wenn er sich weder durch mich noch durch Zeugen korrigieren will, dann durch die Gemeinde vor Gott. Wie er öffentlich gesündigt hat, so muss er auch seine Sünde öffentlich bekennen. Eine andere Beichte finden wir in der Schrift nicht.

6. Die Arbeitsruhe am Sonntag ist dem Christen von Gott nicht verboten. Es steht fest, dass der Mensch, ohne zu sündigen, am Sonntag arbeiten kann, wie wir es in den Evangelien haben, auch in Galater 4 und Kolosser 2. Wir müssen auch Liebe an unseren Bediensteten üben. Auch um Zeit zu haben für Gottes Wort, müssen wir an diesem Tag zum Eifer für Gottes Ehre und Ruhm ruhen.

7. Das Wort ist im Gebet nicht nötig.

8. Beim Gebet braucht man weder Kniefälle, noch bestimmte Zeiten, weder das Haupt entblößen, noch andere äußere Dinge. Es steht fest, dass der Gottesdienst nur in Geist und Wahrheit geschehen kann. Gott ist Geist, und wer mit ihm sprechen will, muss das im Geist tun. Das Wort und andere äußere Dinge können nur die große Liebe zum Nächsten ausdrücken und beweisen, mit der sich der Mensch zu seinem Gott gewandt hat.

9. Die Handauflegung ist nicht notwendig. Das steht fest, auch wenn die Apostel sie angewandt haben. Die alten Väter widersprechen dem auch nicht, weil es nur eine äußere Sache ist, die in die Freiheit eines jeden einzelnen gestellt ist.

¹⁶² <http://www.waldenserkirche.de/geschichte-der-waldenser/> (Download 3.8.2015).

¹⁶³ RGG⁴, Band 8, Sp. 1274.

¹⁶⁴ Ebenda.

¹⁶⁵ Wörtlich: „Die *Resolutionen* von 1532 auf der Synode von Chanforan“.

10. Die Rache – gleich welcher Art – an seinem Feind ist dem Christen nicht erlaubt. Dieser Satz erklärt sich selbst, wie wir es auch in Matthäus 3 und Römer 12 und 1.Petrus usw. haben.
11. Der Christ kann als Obrigkeit über Christen regieren. Das ergibt sich aus Römer 13, Korinther 6 und 1.Petrus.
12. Der Christ kennt keine festgesetzten Zeiten zum Fasten, das ist in der ganzen Schrift klargestellt. Man findet in ihr nicht, dass Gott das befohlen habe.
13. Die Ehe ist für niemand verboten, gleich weichen Standes und Ranges er sei.
14. Wer die Ehe verbietet, lehrt Teufelsdoktrin.
15. Ehelosigkeit zu befehlen, ist Teufelsdoktrin.
16. Wer nicht die Gabe der Enthaltbarkeit hat, ist zur Ehe verpflichtet. Dieser Satz ist erstens schon in 1.Mose bestätigt, dass es dem Menschen nicht gut sei, allein zu sein. Zweitens kommt er in 1.Timotheus 4 vor. Drittens gibt es in der Schrift keinen Grund dafür. Viertens ist sehr wahr, was Paulus im 7.Kapitel des 1.Korintherbriefes an die Korinther schreibt.
17. Nicht jeder Zins ist von Gott verboten. Gott verbietet nur den Zins, der den Nächsten belastet, nach dem Gesetz, dass du nicht dem andern tun sollst, was du nicht willst, dass man dir tue.
18. In Lukas steht, nicht Wucher zu treiben. Das wurde geschrieben, weil Christus sagen wollte, wie wir es mit unserem Nächsten halten sollen, dass der eine dem andern im Dienst der Liebe, die wir aneinander üben sollen, leihen soll, dass wir dem Armen nicht nur leihen, sondern ihm auch das Nötige geben.
19. Alle die, die gerettet wurden und gerettet werden, sind vor Grundlegung der Welt erwählt.
20. Die, die gerettet werden, können nicht verloren gehen. Siehe Epheser 1 und Römer 8 und 9 usw.
21. Wer den freien Willen behauptet, leugnet die Prädestination und Gnade Gottes völlig. Das sagt überdeutlich Römer, der ganze Galater und auch Epheser.
22. Die Diener des Wortes Gottes brauchen nicht von Ort zu Ort ziehen, außer wenn es dem besonderen Nutzen der Kirche dient.
23. Die ministres können etwas eigenen Besitz haben, um ihre Familien zu unterhalten. Das ist nicht gegen die apostolische Gemeinschaft. Beide Sätze sind in der Apostelgeschichte bestätigt.
24. Über die Materie der Sakramente ist durch die Schrift festgesetzt, dass wir nur zwei Sakramente haben, die Christus eingesetzt hat, nämlich Taufe und Eucharistie, durch die wir beim Gebrauch die Beständigkeit im Glauben, den wir in der Taufe, Kinder zu sein, versprochen haben, beweisen, und zum Gedächtnis der großen Wohltaten, die Jesus Christus durch seinen Tod für unsere Erlösung bewiesen hat, indem er uns mit seinem heiligen Blut gewaschen hat. Deshalb Brüder, weil Gott es wohlgefiel, uns durch seine heilige Schrift zusammenzuführen, und weil wir sein Wort gehört haben, haben wir obige Erklärung verfasst. Wir waren in allem einig und in einem Geist. Wir haben sie öffentlich ergründet, nicht von Menschen, sondern vom Heiligen Geist geführt. Wir bitten beim Innersten der Liebe, dass wir von unserem Auseinandergehen an nicht uneinig sein werden, weder im Lehren, noch in den vorher genannten Ergebnissen, noch in der Auslegung der Schrift. Und wie die Schrift von einem einzigen Geist hervorgebracht wurde, so wollen wir sie auch mit diesem einzigen Geist auslegen.“¹⁶⁶

¹⁶⁶ <http://www.waldenserkirche.de/glaubensbekenntnisse/> (Download: 3.8.2015) – Quelle: Theo Kiefner. Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland 1532-1755. Band 1. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1986². S. 342-344.

Das Besondere an diesem Waldenserbekenntnis von Chanforan liegt darin, dass dogmatische Aussagen nicht in Abgrenzung zur *katholischen* Kirchenlehre getroffen werden (man ist ja schon über dreihundert Jahre eigenständig!), sondern in Abgrenzung zur eigenen *Waldenser-Tradition*. Es ist kein Wunder, dass dies sehr gründlich und auch kontrovers beraten wird. Das Bekenntnis wird schließlich – bei nur wenigen Gegenstimmen – mit großer Mehrheit angenommen. Der Neubeginn ist auch äußerlich sichtbar: aus Wanderpredigern werden festangestellte Pastoren (die natürlich verheiratet sind), Privatbesitz ist nun erlaubt, Kirchengebäude werden errichtet und in Zukunft *öffentliche* Gottesdienste gefeiert. „Allerdings wahrte die *zentrale Bedeutung der Bibel* eine unverkennbare *Kontinuität* zw.[ischen] dem m[ittel]a.[lterlichen] u.[nd] dem neuzeitl.[ichen] Waldensertum.“¹⁶⁷ Pierre-Robert Olivétan¹⁶⁸ (1505-1538) wird von der Synode in Chanforan beauftragt, eine neue französische Bibelübersetzung zu schaffen. Drei Jahre später ist diese französische Bibel fertig, wird in Neuchâtel verlegt – und die Waldenser übernehmen die Druckkosten¹⁶⁹. Bis 1600 erreicht diese französische Bibel allein 50 Auflagen!¹⁷⁰

Ein Vierteljahr nach dieser denkwürdigen Synode von Chanforan verfasst eine Versammlung in Angrogna ein kurzes weiteres Bekenntnis:

„Kurzes Glaubensbekenntnis, aufgestellt durch die ministres und Familienchefs der piemontesischen Täler, die am 12. Dezember 1532 in Angrogne versammelt waren.

1. Betrifft die Art des Gottesdienstes. Wir glauben, dass der Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit gehalten werden muss, denn Gott ist Geist, und wer ihn anbetet, muss ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.
2. Betrifft die Erwählung. Alle, die gerettet wurden oder es noch werden, hat Gott vor Grundlegung der Welt erwählt.
3. Ihr Gelingen. Es ist unmöglich, dass die, die zum Heil verordnet sind, nicht gerettet werden.
4. Vom freien Willen. Jeder, der den freien Willen behauptet, verleugnet völlig die Prädestination und die Gnade Gottes.
5. Von den guten Werken. Nur das von Gott verordnete Werk ist gut, und nur das von ihm verbotene ist schlecht.
6. Vom Schwur. Ein Christ kann beim Namen Gottes schwören, ohne Matthäus 5,24 zuwiderzuhandeln, vorausgesetzt, dass der, der schwört, Gottes Namen nicht umsonst benützt. Dieser ist dann nicht vergeblich benützt, wenn der Schwur zum Ruhm Gottes und zum Heil des Nächsten dient. Man kann vor der Obrigkeit schwören, weil diese in ihrem Amt, sie glaube oder nicht, die Macht von Gott hat.
7. Gegen die Ohrenbeichte. Die Ohrenbeichte ist nicht von Gott befohlen, noch durch die Heilige Schrift bestimmt. Die wahre Beichte des Christen ist die, Gott allein zu beichten, dem Ehre und Ruhm gebühren. Es gibt noch eine andere Art von Beichte, wenn einer sich mit seinem Nächsten versöhnt, wovon bei Matthäus und in Johannes 5 gesprochen ist. Eine dritte Beichte ist die, wenn einer öffentlich einen Fehler begangen hat und diesen auch öffentlich bekennt.
8. Vom Ruhetag. Am Sonntag sollen wir unsere Handarbeit liegen lassen zur Ehre und zum Ruhm Gottes und aus Liebe zu unseren Bediensteten, und damit wir uns dem Hören des Wortes Gottes zuwenden.
9. Gegen die Rache. Dem Christen ist es nicht erlaubt, sich zu rächen, wie das auch geschehe.

¹⁶⁷ LThK, Band 10, Sp. 754 – *kursive Hervorhebung* durch KVogt.

¹⁶⁸ Reformierter Theologe, Altphilologe und Hauslehrer in Neuchâtel, Mitarbeiter von Farel und dessen Begleiter zur Synode von Chanforan, ein Vetter Johannes Calvins.

¹⁶⁹ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

¹⁷⁰ Armin Sierszyn, a.a.O., S. 165.

10. Von der Obrigkeit. Ein Christ kann über andere Christen regieren.
11. Vom Fasten. In der Schrift gibt es keine Bestimmungen über das Fasten der Christen.
12. Von der Ehe. Die Ehe ist niemand verboten, von welchem Stand und Rang er sei.
13. Gegen den Zölibat. Wer die Ehe verbietet, lehrt Teufelsdoktrin.
14. Von der Gabe der Enthaltbarkeit. Wer diese nicht hat, soll heiraten.
15. Vom Pfarrerwechsel. Die Diener des Wortes Gottes müssen keineswegs von Ort zu Ort wandern, es sei denn von großem Nutzen für die Kirche.
16. Von ihren Gütern. Es ist keineswegs unvereinbar mit der apostolischen Kirche, dass die ministres eigenen Besitz für den Unterhalt ihrer Familien haben.
17. Von den Sakramenten. Betrifft die Materie der Sakramente. Die Heilige Schrift setzt nur zwei Sakramente fest, die uns Jesus Christus gelassen hat, Taufe und Eucharistie, die wir zum Zeugnis empfangen, dass wir in der heiligen Gemeinschaft, in die wir durch die Taufe eingetreten sind, verharren wollen und zum Gedächtnis des Leidens von Jesus Christus, der für unsere Erlösung gestorben ist und der uns durch sein kostbares Blut von unseren Sünden gewaschen hat.“¹⁷¹

Im Jahr 1544 formulieren die Waldenser noch ein weiteres Glaubensbekenntnis:

- „1. Wir glauben, dass es nur einen Gott gibt, der Geist ist und Schöpfer aller Dinge. Er ist unser aller Vater, ist über allen, durch alle und in uns allen. Er soll angebetet werden in Geist Wahrheit. Von ihm sind wir fortwährend abhängig und ihm widmen wir unser Lob für das Leben, für die Nahrung und Kleidung, für Gesundheit und Krankheit, für Glück und Unglück. Wir lieben ihn als die Quell alles Guten; wir fürchten ihn als Geheimnis, das die Absichten und Gedanken in den Herzen der Menschenkinder durchschaut.
2. Wir glauben, dass Jesus Christus des Vaters Sohn und Abbild ist, dass in Ihm die Fülle der Gottheit ist und dass wir den Vater durch Ihn allein erkennen. Er ist unser Mittler und Anwalt und es ist uns kein anderer Name unter dem Himmel gegeben durch den wir gerettet werden können. In Seinem Namen allein rufen wir den Vater an, wir verwenden keine anderen Gebete, als jene, die in den Heiligen Schriften enthalten sind oder ihnen entsprechen.
3. Wir glauben an den Heiligen Geist, den Tröster, der vom Vater und vom Sohn ausgegangen ist; Seine Inspiration lehrt uns beten; durch Ihn wird unser Gewissen im Geist erneuert; er schafft uns neu zu guten Werken, und von ihm empfangen wir das Wissen um die Wahrheit.
4. Wir glauben, dass es eine heilige Kirche gibt, sie umfasst die Erwählten und Gläubigen von Anbeginn der Welt bis zu ihrem Ende. Haupt dieser Kirche ist der Herr Jesus Christus, sie wird von Seinem Wort regiert und geleitet durch den Heiligen Geist. Alle Christen haben in der Kirche die Pflicht Gemeinschaft zu halten. Für sie betet Er [Christus] ununterbrochen und Sein Gebet für sie ist Gott höchst angenehm, ohne dieses allerdings könnt ihr nicht erlöst werden.
5. Wir halten fest, dass die Diener der Kirche unbescholten sowohl in Leben als auch in der Lehre sein sollen; wenn nicht, sollen sie von ihrem Amt abgesetzt werden, und durch andere ersetzt werden. Keine Person soll sich anmaßen, diese Ehre an sich zu reißen, nur wer von Gott berufen ist wie Aaron, die Herde Gottes zu nähren, nicht aus schmutziger Gewinnsucht oder als Beherrscher von Gottes Erben,

¹⁷¹ <http://www.waldenserkirche.de/glaubensbekenntnisse/> (Download: 3.8.2015) – Quelle: Theo Kiefner. Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland 1532-1755. Band 1. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1986². S. 344f.

sondern als Beispielen für die Herde, in Wort und Gespräch, in der Nächstenliebe, im Glauben und in Zucht.

6. Wir erkennen an, dass Könige, Fürsten und Vorgesetzte ernannte und eingesetzte Diener Gottes sind, den wir bereit sind, [in allen rechtmäßigen und weltlichen Angelegenheiten] zu gehorchen. Sie, tragen das Schwert für die Verteidigung der Unschuldigen und Bestrafung der Übeltäter. Dafür, sind wir bereit, sie zu achten und ihnen Steuern zu zahlen. Von dieser Gewalt und Autorität kann keiner sich ausnehmen nach dem Beispiel des Herrn Jesus Christus, der freiwillig Steuern zahlte, auch nicht aus der Verantwortung für die weltliche Gewalt.

7. Wir glauben, dass in der Einrichtung der Taufe Wasser das sichtbare und äußerliche Zeichen ist, es stellt sichtbar Gottes unsichtbares Tun dar, nämlich, die Erneuerung unserer Gewissen und die Abtötung unserer Glieder durch [den Glauben an] Jesus Christus. Durch diese Einrichtung [der Taufe] werden wir aufgenommen in die heilige Gemeinschaft von Gottes Volk, nachdem wir unseren Glauben bekannt und bezeugt und unser Leben geändert haben.

8. Wir halten fest, dass das Abendmahl des Herrn ein Andenken ist, und Danksagung für die Wohltaten, die wir durch sein Leiden und Sterben erhalten haben. Und wer es in Glauben und Liebe empfängt, prüfe sich selbst, damit wir von diesem Brot essen und von diesem Kelch trinken, wie es in den Heiligen Schriften beschrieben ist.

9. Wir halten fest, dass die Ehe von Gott eingerichtet ist. Sie ist heilig und zu ehren, soll keinem verboten werden, sie ist gegeben, damit nichts vom göttlichen Wort abhalte.

10. Wir bestätigen, dass alle die in Gottesfurcht verweilen, so geführt werden dass sie Ihm gefallen, und verbleiben in den guten Werken [des Evangelium] von denen Gott angeordnet hat, dass wir in ihnen verbleiben sollen – also sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Milde, Nüchternheit und die anderen guten Werke, die in den Heiligen Schriften bekräftigt werden.

11. Zum anderen bekennen wir, dass wir es als unsere Pflicht betrachten, falschen Lehrern zu wehren. Ihre Einwände bringen die Gewissen der Menschen von der wahren Andacht zu Gott ab, sie verführen dazu, ihr Vertrauen in Geschöpfe zu setzen, von den guten Werken des Evangeliums abzusehen und Menschensatzungen zu beachten.

12. Wir nehmen das Alte und das Neue Testament zur Regel für unser Leben und wir stimmen mit dem allgemeinen Glaubensbekenntnis überein, das auch Apostolisches Glaubensbekenntnis genannt wird.¹⁷²

Die mehrfach verschobene Grenze zwischen Frankreich und Savoyen verläuft in der Reformationszeit quer durch die Siedlungsgebiete der Waldenser. „Die Gemeinden in Frankreich gehören nun zur Hugenottenkirche, die Gemeinden in den savoyischen Waldensertälern bilden eine eigene kleine reformierte Kirche. Sie gründen neue Gemeinden in der Po-Ebene und im übrigen Italien.“¹⁷³

Wie reagiert nun die *Politik* auf diese Entwicklung? „Der öffentliche Anschluss der Waldenser an die Reformation löste im Zuge der Gegenreformation eine heftige Reaktion der katholischen Machthaber aus.“¹⁷⁴ In der französischen Provence (dem Ursprungsgebiet der Waldenserbewegung) werden die noch hier lebenden Waldenser heftig verfolgt. Zum

¹⁷² <http://www.lebensquellen.de/download/bekenntnisse/01ae51931f1029717.html> (Download: 24.8.2015)

¹⁷³ Armin Sierszyn, a.a.O., S. 165.

¹⁷⁴ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

Beispiel gibt es 1545 in den unzugänglichen Bergregionen des Lubéron¹⁷⁵, wohin sich viele Waldenser zurückgezogen hatten, ein großes Blutbad. Es „wurde unter Führung des Barons von Oppède ein fürchterliches Massaker in 24 Dörfern des Lubéron verrichtet, bei dem mehr als 2000 Menschen umgekommen sein sollen.“¹⁷⁶ Das kommt einer völligen Zerstörung der dortigen Gemeinden gleich.

1560/61 werden die nach Kalabrien (Süditalien) geflohenen Waldenser völlig ausgerottet. Im Piemont droht das gleiche Schicksal. Die dortigen Waldenser leisten aber dem Herzog Emanuel Philibert von Savoyen (1528-1580) „so hartnäckigen Widerstand“¹⁷⁷, dass sie ihm 1561 einen Vertrag abringen können, der eine eingeschränkte Religionsfreiheit zusichert.

Ab 1598 können sie endlich für einige Jahrzehnte aufatmen. Der französische König Heinrich IV. von Navarra (1553–1610 [ermordet]) erlässt das „Edikt von Nantes“. Einerseits wird darin der Katholizismus als Staatsreligion festgeschrieben. Andererseits wird den evangelischen Christen (Hugenotten) „im katholischen Frankreich religiöse Toleranz und volle Bürgerrechte“¹⁷⁸ zugesichert. Das beschert den untergetauchten Calvinisten und Waldensern nach sechzig Jahren ununterbrochener Verfolgung nun Ruhe.

In den Cottischen Alpen setzen Jahrzehnte später – auf savoyischer Seite – „grausame Verfolgungen ein, die 1655 mit den »piemontesischen Ostern« einen traurigen Höhepunkt erreichten (6.000 wurden getötet, 10.000 konnten, zumeist in die Schweiz, fliehen).“¹⁷⁹

„Dank des diplomatischen Eingreifens des protestantischen Auslandes (es gingen Flugschriften gegen dieses Massaker durch ganz Europa) und des Widerstandes der Waldenser unter der Führung von Josue Janavel¹⁸⁰ fand die Verfolgung ein Ende.“¹⁸¹

1685 hebt der Franzosenkönig Ludwig XIV. (1638–1715) das „Edikt von Nantes“ auf, bricht damit das geltende Recht und verbietet nun die evangelisch-reformierten Kirchen. Damit verlieren auch die Waldenser im jener Zeit zu Frankreich¹⁸² gehörenden Val Chisone¹⁸³ ihre Religionsfreiheit. Zusammen mit den Hugenotten müssen sie fliehen – einige finden im benachbarten savoyischen Piemont vorübergehend eine neue Heimat, einige wandern nach Hessen aus.

Bereits ein Jahr später, 1686, zieht der junge Savoyen-Herzog Viktor Amadeus II. (1666–1732) unter französischem Druck nach und verfügt auch in seinem Herrschaftsgebiet ein hartes Vorgehen gegen die Waldenser. Er verlangt Rückkehr zur katholischen Kirche oder Wegzug ins Exil, sowie die katholische Taufe der neugeborenen Kinder. Trotz intensiver Bemühungen von zwei Schweizer Diplomaten (aus Bern und Zürich) – die zwei Monate lang vergeblich verhandeln – kommt es zu einem Blitzkrieg einer französisch-savoyischen Militärkoalition gegen die kaum bewaffnete waldensische Bevölkerung. Der Krieg dauert nur drei Tage und hat ein erschütterndes Ergebnis: „Von den 14'000 Waldensern kommen mehr als 2'000 um, 8'500 wurden in Kerkern eingesperrt oder als Galeerensklaven deportiert. Einigen gelang die Flucht in die Berge.“¹⁸⁴ Die beiden Diplomaten aus der Schweiz intervenieren erneut beim Herzog in Turin. Nach acht Monaten werden die noch lebenden

¹⁷⁵ Der Lubéron ist eine ca. 1000 m hohe Gebirgskette rund 50 km südöstlich von Avignon.

¹⁷⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Luberon> (Download 5.8.2015).

¹⁷⁷ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

¹⁷⁸ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

¹⁷⁹ <http://www.waldenserkirche.de/geschichte-der-waldenser/> (Download 3.8.2015).

¹⁸⁰ Recherchen zu dieser Person blieben leider ergebnislos.

¹⁸¹ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

¹⁸² Die Grenzen zwischen Frankreich und Savoyen sind im Laufe der Jahrhunderte immer wieder verschoben worden. Das bedeutete für die in dieser Region wohnenden Waldenser wiederholte Umsiedlungen.

¹⁸³ Einem der sog. „Waldensertäler“ („Val Chisone“ ist der *italienischer* Name, in der *okzitanischen* Umgangssprache der Region heißt das Tal „Val Cluson“).

¹⁸⁴ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

2.700¹⁸⁵ inhaftierten Waldenser freigelassen, verbunden mit der Genehmigung zur Auswanderung in die Schweiz und der Auflage, auch von dort weiterzuziehen, „um ihre Rückwanderung zu erschweren. Noch auf dem Weg zur Grenze wurden ihnen ihre Kinder entrisen.“¹⁸⁶

Im Sommer 1689 führt der Waldenser-Pfarrer *Henri Arnaud*¹⁸⁷ (1643–1721) eine Gruppe von rund eintausend bewaffneten¹⁸⁸ Waldensern aus Süddeutschland über den Genfer See zurück ins heimatliche Val Cluson, wo sie sich den ganzen Winter über als Partisanen gegen die Übermacht der verbündete savoyische und französische Streitmacht behaupten können. In die Geschichte ist dies als „glorieuse rentrée“, als „glorreiche Rückkehr“ eingegangen. Begünstigt wird die Rückkehr dadurch, dass „der Herzog bereits mit der antifranzösischen Koalition Wilhelms III. von Oranien¹⁸⁹ in Verbindung stand“¹⁹⁰.

In der Heimat – im Waldenserort Sibaud – angekommen, schließen die Rückkehrer mit Henri Arnaud an der Spitze einen feierlichen „Pakt“ und schwören:

„Nachdem uns Gott in seiner Gnade in das Land unserer Väter zurückgeführt hat, um hier den reinen Gottesdienst unserer heiligen Religion wieder einzurichten, und das große Unternehmen, das der Gott der Heerscharen für uns bis jetzt so gnädig gelenkt hat, auch weiterhin zur Erfüllung kommen ließ, schwören¹⁹¹ wir Pastoren, Hauptleute und andere Offiziere und versprechen vor Gott bei Verdammnis¹⁹² unserer Seelen, unter uns die Einigkeit und Ordnung zu bewahren, so lange Gott uns am Leben erhält, und wenn wir uns auch bis auf drei oder vier Mann zusammenschmolzen sähen.

Und wir Soldaten versprechen und schwören heute vor Gott, den Befehlen aller unserer Offiziere zu gehorchen und ihnen bis zum letzten Blutstropfen treu ergeben zu sein.

Und damit die Einigkeit, welche das Herzstück aller unserer Belange ist, unter uns unverbrüchlich sei, sollen die Offiziere den Soldaten Treue schwören und diese den Offizieren. Alle zusammen versprechen darüber hinaus unserem Herrn und Heiland Jesus Christus, nach dem Maß unserer Kräfte den Rest unserer Brüder dem grausamen Babylon zu entreißen*). Mit unseren Brüdern willen wir sein Reich aufrichten und auch aufrecht erhalten bis zum Tode. Unser ganzes Leben lang wollen wir uns an die vorliegende Abmachung halten.“¹⁹³

[*] „Unter den Reformierten des 16./17. Jahrhunderts bezeichnete man mit dem Bild von der sündhaften Macht Babylons – Offenbarung 18 – die römisch-katholische Kirche.“¹⁹⁴

¹⁸⁵ Alle anderen sind durch Hunger oder Krankheit im Gefängnis verstorben.

¹⁸⁶ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

¹⁸⁷ Henri Arnaud stammt aus einer Hugenottenfamilie, studiert Theologie in Genf, Basel und Leiden und wird 1682 Pfarrer in einer Gemeinde im Waldensertal Val Cluson. Nachdem sein Widerstand gegen die herzogliche Militärmacht gebrochen wird, gelingt ihm die Flucht nach Deutschland. Er sammelt dort die versprengten Gemeindeglieder, denen ebenfalls die Flucht gelungen ist.

¹⁸⁸ Der Pazifismus aus der Zeit um 1200 ist längst durch die Zeitverhältnisse aufgegeben.

¹⁸⁹ (1650–1702).

¹⁹⁰ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

¹⁹¹ Genauso wie *um 1200* die frühen Waldenser einen konsequenten Pazifismus für biblisch geboten hielten, verweigerten sie *damals* auch jede Eide. Durch die völlig veränderten Zeitverhältnisse schwören sie *jetzt* – 1689 – einen feierlichen Eid, und das unter Anrufung des Namens Gottes bzw. Jesu Christi.

¹⁹² Der Schwur der Partisanen enthält sogar eine Art „Selbstverfluchungsformel“. Auch das signalisiert den bitteren, ja fast verzweifelten Ernst der Lage!

¹⁹³ Ernesto Comba. *Storia dei Valdesi*. S. 249. – Zitiert nach: Giorgio Tourn. *Geschichte der Waldenserkirche*. Kitab-Verlag: Klagenfurt-Wien / Erlanger Verlag: Erlangen, o.J. (nach 1983). S. 156.

¹⁹⁴ Ebenda, Anmerkung 10.

Durch den „monatelange[n] Guerillakrieg“¹⁹⁵ ist der waldensische Partisanentrupp auf 300 Kämpfer geschrumpft. Nachdem der bisherige Hugenotten-Offizier nicht mehr als Kommandant zur Verfügung steht, führt Pfarrer Henri Arnaud nun selbst als geistlicher und zugleich als militärischer Führer die Gruppe an. „Wenn diese Handvoll Verzweifelter, begraben unter dem Schnee, von Hunger und Angst gequält, nicht zu einer Räuberbande entartete, sondern zunehmend in ihrem Berufungsbewußtsein zu einer echt reformierten Gemeinschaft wird, so ist das ihm zu verdanken, dem harten Rhythmus seiner Predigten, die zu keinem Augenblick Unsicherheit oder Nachgeben aufkommen lassen, sondern die Blicke auf die Schlacht im Frühling ausrichten, die dann die letzte sein wird.

Und so kommt der 2. Mai [1690] heran. Die 4000 französischen Dragoner ... haben sich in der ganzen Länge des Tales versammelt. Auf dem Felsen die 300 abgerissenen Bauern, in kleinen Häuflein in ihren Gräben zusammengedrängt, auf den Gipfeln der Schnee. In der Stille, die dem Sonnenaufgang vorausgeht, feiern die Waldenser ihren letzten Gottesdienst. Der Gesang, der über das Tal dahinhallt, hat nichts Liturgisches an sich. Es ist der hämmernde Rhythmus des 68. Psalms, ... in die Sammlung reformierter Lieder eingegangen: Gott, zeige dich, und in einem Blitz werden wir die Feindesscharen sich zerstreuen sehen, *wie Nebel im Wind ...*“¹⁹⁶

Was dann kommt, ist spannender als ein Krimi:

Der Kampf tobt den ganzen Tag erbittert. Die kämpfenden Waldenser müssen ihren befestigten Posten aufgeben und sich ans Ende des Alpentals zurückziehen. Das französische Armeekorps verfolgt sie. Menschlich gesehen scheint die militärische Lage aussichtslos, sie sitzen in der Falle, denn eine Flucht über die schroffen Berge scheint nicht möglich, zumindest nicht unter dem heftigen Artilleriebeschuss. Die waldensischen Partisanen beten inbrünstig um göttliche Hilfe. Es wird Nacht. Die Waldenser sehen überall im Tal die Biwakfeuer der Gegner. Und sie haben Angst. Es ist finstere Nacht, die Nacht vom zweiten zum dritten Mai 1690, die *letzte* Nacht. Die letzte Nacht?

Da schlägt plötzlich das Wetter um und *dicke Nebelschwaden* erfüllen das ganze Tal – und *hüllen* damit zugleich *die Verfolgten ein*, sodass sie *unsichtbar* sind. Die Waldenser hören durch den dichten Nebel hindurch die Geräusche und Stimmen aus dem französischen Heerlager, das schließlich nach einer geraumen Zeit seine Zelte unverrichteter Dinge wieder abbricht. Die Soldaten ziehen ab und die eingekesselten Waldenser sind im letzten Moment gerettet! Gott hat die Gebete seiner Kinder mit einem **Naturwunder** beantwortet, das unwillkürlich an das biblische Szenarium beim Auszug Israels aus Ägypten erinnert (2Mose 14,14.19-20).¹⁹⁷

Was das „übernatürliches Wirken“ bzw. die „**übernatürliche Werke**“¹⁹⁸ anbelangt, bringt Jeff Doles in seiner amerikanischen Quellensammlung¹⁹⁹ über Wunder und Manifestatio-

¹⁹⁵ Giorgio Tourn, a.a.O., S. 153.

¹⁹⁶ Giorgio Tourn, a.a.O., S. 154. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

¹⁹⁷ Dieses Zeugnis von der göttlichen Hilfe hat sich mir unvergesslich tief eingebrannt bei meiner persönlichen „Erstbegegnung“ mit den Waldensern. Im Jugendkreis meiner Heimatkirchgemeinde Zittau (sächsische Oberlausitz) hielt der Jugendwart ein Referat über die Waldenserbewegung. Das Thema nahm deren jahrhundertealten lateinischen Leitspruch auf: „Lux lucet in tenebris – das Licht leuchtet in der Finsternis. Der Herr geht uns voran!“ – Erst nach intensiven Recherchen habe ich für diese Begebenheit den wissenschaftlich exakten *Nachweis* in der Fachliteratur gefunden: Ausführlich wird von diesem *Wetterwunder* berichtet im Kapitel „Der längste Tag“ in dem eben schon zitierten Buch: Giorgio Tourn, a.a.O., S. 153-155. (Hier ist davon eine kurzgefasste, freie Nacherzählung geboten.)

¹⁹⁸ Englisch: „Supranatural Workings“ – beide Übersetzungen sind möglich.

¹⁹⁹ Jeff Doles. *Miracles and Manifestations of the Holy Spirit in the History of the Church*. Published by Walking Barefoot Ministries: Seffner, Florida/USA, 2008.

nen des Heiligen Geistes im Laufe der Kirchengeschichte noch einen schönen Beispieltext zu diesem Zeitabschnitt der Waldensergeschichte:

„Insgesamt (oder: im Großen und Ganzen) hatte der Erzbischof Leger von Turin, so zitierte ihn Coussard, nicht die geringste Absicht, in eigener Autorität zu behaupten, dass die Waldenser keine *wundersame Hilfe* hatten. Der Schreiber der folgenden Erzählung glaubt ein Wunder zu erkennen.

»Im Juli wollten mehrere Waldenser an verschiedenen Orten ihre Ernte einbringen und alle wurden gefangen genommen, ohne vom Unglück der jeweils anderen zu wissen. Zum großen Erstaunen ihrer Gegner wirkte es Gott so, dass sie alle auf wundersame Weise aus dem Gefängnis entkommen. Durch Gottes Vorsehung entkamen auch solche aus dem Gefängnis, die sich nach langjährigem Aufenthalt nur noch den Tod wünschten.«

Noch weit beweiskräftiger ist die folgende Passage, die von der »glorreichen Rückkehr« der Waldenser in ihre Täler in den Jahren 1689–1690 berichtet.

»Öffne die Augen des Verstehens all denen, die sie willentlich verschließen, damit sie in der Lage sind, die göttlichen Geheimnisse dieser Geschichte nüchtern und unparteiisch zu prüfen. Lass alle Christen nach reiflichem Überlegen einstimmig zu der Erkenntnis kommen, dass Gott die Waldenser zu den Auserwählten seiner treuen Herde gemacht hat, um zu zeigen, dass es jenseits der Naturgesetze oder der eigenen Kraft der Menschen für alle, die in dieser Religion leben, Dinge gibt, die es ihnen ermöglichen, als Seine Erlösten zu leben, ihm zu dienen und ihn zu ehren.

Amen.«²⁰⁰

Und das Wunder geht weiter: „Des Königs Herz ist in der Hand des HERRN wie Wasserbäche; er lenkt es, wohin er will.“ – so heißt es schon im Alten Testament, in den Sprüchen Salomos 21,1. Wenige Wochen später, am 4. Juni 1690, wechselt der Savoyen-Herzog Viktor Amadeus II. die bisherige Bündnispolitik, kündigt Frankreich die Allianz auf und schlägt sich auf Seiten der von Wilhelm III. von Oranien²⁰¹ (1650–1702) geführten protestantischen Länder Europas. Der Savoyen-Herzog befürchtet nun einen französischen Angriff auf sein Land. „Deshalb suchte er die Grenze zu Frankreich mit *gebirgsgewohnten Kämpfer* zu sichern. Er forderte am 4. Juni 1690 die in Deutschland und der Schweiz gebliebenen Waldenser zur Rückkehr auf.“²⁰² „Aus den Kerkern kommen die letzten Gefangenen, die Pastoren. Die Verbannten kommen aus Deutschland und der Schweiz zurück. Um den überlebenden Kern der Dreihundert schließt sich die dezimierte und völlig erschöpfte, aber doch wohlbehaltene alte Gemeinde wieder zusammen.“²⁰³ Den Exil-Waldensern ist das sehr recht, wieder in die geliebte Heimat zurückkehren zu können. 1694 bekommen die im Herzogtum Savoyen lebenden Waldenser aufgrund eines Friedensvertrages mit Holland und England ihre alten Rechte aus dem Edikt von 1561 wieder zuerkannt. Nun erleiden sie (vorerst) keine blutigen Verfolgungen mehr, müssen aber in ihren Waldensertälern wie im Ghetto wohnen²⁰⁴.

Die im seinerzeit *französischen* Val Cluson lebenden Waldenser ziehen nun in den *savoyischen* Teil der Cottischen Alpen um (in der Hoffnung, in absehbarer Zeit zurückkehren zu können). Doch bereits 1698 werden sie dort ausgewiesen, weil das ein neuer Friedens-

²⁰⁰ Quelle des englischen Textes: Boys, *Suppressed Evidences*, p. 61 – zitiert nach: Jeff Doles. *Miracles and Manifestations of the Holy Spirit in the History of the Church*. Published by Walking Barefoot Ministries: Seffner, Florida/USA, 2008. S. 122. – Deutsche Übersetzung: Prof. Dr. Reinhard Thomas, Amberg/Rom. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

²⁰¹ Statthalter der Niederlande und König von England.

²⁰² <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015) – *kursive Hervorhebung* durch KVogt..

²⁰³ Giorgio Tourn, a.a.O., S. 155.

²⁰⁴ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

vertrag zwischen Savoyen und Frankreich so vorsieht. Auch der in Frankreich geborene Pfarrer Henri Arnaud muss – zusammen mit sieben weiteren Pfarrern – erneut seine Heimat verlassen. „Der Aderlass von ca. 3000 Leuten war für die Verbleibenden ein Rückschlag beim Wiederaufbau der zerstörten Dörfer.“²⁰⁵

Zusammenfassend kann man sagen, dass in der zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts für die in Frankreich und in den Savoyen lebenden Waldenser heftigste Verfolgungen um des Glaubens willen stattfinden: tausende Tote, zehntausende Gefangene und ebenso viele Vertriebene und Glaubensflüchtlinge sind zu beklagen. Und „etwa 1000 Kinder wurden an katholische Familien vergeben“²⁰⁶ – welches Leid löst diese Zwangsmaßnahme bei Kindern und Eltern aus! Die Waldenserkirche dieser Zeit ist eine *Martyrerkirche* – und Gott allein kennt ihre Opfer.

Zwischen 1699 und 1701 kommt es nun in Deutschland, vor allem im Südwesten²⁰⁷ – in den Landgrafschaften Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt und Hessen-Homburg, in der Grafschaft Isenburg-Büdingen, in der Markgrafschaft Baden-Durlach, und im Herzogtum Württemberg –, zur Gründung von Waldenserkolonien. Ihr Einleben in Deutschland wird ihnen „durch landesherrliche Privilegien, wie Religionsfreiheit und mehrjährige Steuerfreiheit, erleichtert“²⁰⁸. Damit finden nicht nur zahlreiche Waldenser eine neue, bleibende Heimat. Zugleich können die Adelsherrschaften viele Gebiete, die durch den Dreißigjährigen Krieg einen Großteil ihrer Einwohner verloren haben und verödet sind, wieder neu besiedeln. Und die waldensischen Exilanten bringen nicht nur ihren unbändigen Aufbauwillen mit, sondern auch manches „know how“ (wie z.B. den bisher in Deutschland unbekanntem Anbau von *Kartoffeln*²⁰⁹ – die ersten Knollen pflanzt Henri Arnaud in seinem Pfarrgarten²¹⁰ an).

Henri Arnaud selbst kehrt auf Bitten des Herzogs noch einmal für kurze Zeit nach Savoyen zurück. Dann wird er Pfarrer in Mühlacker-Dürrmenz und danach bis zu seinem Tod 1721 in Ötisheim-Schönenberg²¹¹ (beide in Württemberg). Die Kirchengemeinden in diesen Waldensersiedlungen behalten teils bis zum Ende des 19. Jahrhunderts Französisch als ihre Gottesdienst- und Umgangssprache bei. Um 1823 sind sie alle in die jeweiligen evangelischen Landeskirchen integriert²¹².

5. Der Freiheit entgegen

Die Erweckungsbewegung im calvinistisch geprägten Genf nach 1815 bringt auch den in Italien verbliebenen Waldensern geistliche Impulse und bewirkt eine kirchliche Erneue-

²⁰⁵ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

²⁰⁶ Albert de Lange (Hg.). *Dreihundert Jahre Waldenser in Deutschland 1699–1999. Herkunft und Geschichte*. Evangelischer Presseverband für Baden e.V.: Karlsruhe, 1998². S. 48.

²⁰⁷ Also in den den evangelischen Kantonen der Schweiz am nächsten gelegenen evangelischen Gebieten in Deutschland.

²⁰⁸ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

²⁰⁹ Hermann Ehmer. Kapitel „Die Waldenser in Württemberg und Baden (1699–1823)“, in: Albert de Lange, a.a.O., S. 105. – Am Henri-Arnaud-Haus in Ötisheim-Schönenberg weist seit 1899 eine Gedenktafel auf die erste Kartoffelanpflanzung in Württemberg hin (Quelle: Rosemarie Weber. Kapitel „Schönenberg“, in: Albert de Lange, a.a.O., S. 195).

²¹⁰ Albert de Lange. Kapitel „Die deutschen Waldenser im 19. Und 20. Jahrhundert“, in: Albert de Lange, a.a.O., S. 117.

²¹¹ Sein früheres Wohnhaus in Ötisheim-Schönenberg beherbergt heute als „Henri-Arnaud-Haus“ die Bibliothek und das Museum der Deutschen Waldenservereinigung.

²¹² Obwohl sie nun in einer mehrheitlich *lutherischen* Umgebung leben, behalten sie bis heute ihr *reformiertes* Bekenntnis bei. Sie pflegen ihr waldensisches Erbe und gehören zur 1936 gegründeten „Deutschen Waldenservereinigung e.V.“.

rung²¹³.

Zugleich bricht für sie durch die neuen politischen Verhältnisse²¹⁴ im 19. Jahrhundert eine neue Zeit an. 1831 erlaubt ihnen der Staat die Gründung eines eigenen Gymnasiums, damit die religiöse Diskriminierung der Waldenser-Kinder an den katholischen Schulen aufhört. 1848 werden den Waldensern durch König Karl Albert I.²¹⁵ (1798-1849) die allgemeinen Bürgerrechte und damit auch die Religionsfreiheit zugesprochen. Nun können sie sich im ganzen Land frei bewegen, diakonische Einrichtungen²¹⁶ und Schulen gründen – und 1855 in Torre Pellice (dem Hauptort der Waldensertäler) die „Facoltà Valdese di Teologia“, ihre eigene Waldensische Theologische Fakultät²¹⁷. Zwei Monate später folgt in Turin die Gründung eines evangelischen Verlages mit einem breitgefächerten Programm an evangelischen Schriften und Büchern. „Endlich war das Leben in der Isolierung zu Ende.“²¹⁸ Und die in ganz Italien verstreut lebenden Waldenser können sich nun unangefochten in evangelischen Kirchengemeinden zusammenschließen. Allerdings nutzen einige sehr liberal Geprägte die neue Freiheit zu einer *Abspaltung* von den Waldensern, indem sie 1854 die „Chiesa Libera“ (seit 1889 in „Chiesa Evangelica Italiana“ umgenannt) gründen²¹⁹. Was aus dieser Splittergruppe geworden ist, konnte leider nicht ermittelt werden.

Ab 1858 beginnen einige hundert Waldenserkirchen aus Italien auszuwandern, vor allem nach Südamerika, weil sie dort „bessere Lebensbedingungen erwarteten“²²⁰. In Argentinien und Uruguay leben heute am „Rio de la Plata“ rund 15.000 Glieder der italienischen Waldenserkirche.

Während des faschistischen Mussolini-Regimes (1922-1945) haben die Waldenser als bekennende evangelische Christen staatliche Restriktionen²²¹ zu erdulden. Viele Waldenser (besonders aus dem Piemont) gehen deshalb während des zweiten Weltkrieges auch bewusst in die „Resistenza“, die politische Widerstandsbewegung, und nehmen an Partisanenkämpfen²²² gegen die Mussolini-Armee und die deutsche Wehrmacht teil. Dabei wurde „manch junger Mann ... Opfer eines Schnellgerichts“²²³.

²¹³ Artikel „Waldenser“ in: Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bänden, Band 23. F.A.Brockhaus: Mannheim, 1994¹⁹. S. 535.

²¹⁴ Bestand Italien bisher völlig zersplittert aus zahlreiche Einzelstaaten mit je eigenen Interessen, gibt es spätestens seit dem „Wiener Kongress“ von 1815 eine nationale Einigungsbewegung (italienisch „Risorgimento“ = „Wiedererstehung“). Diese gipfelt 1861 in der Gründung eines politisch geeinten „Königreichs Italien“ („Regno d’Italia“), einer konstitutionell-parlamentarischen Monarchie unter König Victor Emanuel II. (1820–1878) aus dem Haus Savoyen.

²¹⁵ Aus dem Haus Savoyen, Regent des Königreichs Sardinien-Piemont (das 1861 im vereinten Königreich Italien aufgeht).

²¹⁶ Altersheime, Kinderheime, Krankenhäuser.

²¹⁷ Bis 1848 erfolgte die Theologenausbildung der Waldenser hauptsächlich in der Schweiz (Genf, Lausanne und Basel). Seit 1922 befindet sich die Theologische Fakultät in Rom.

²¹⁸ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

²¹⁹ Heussi, a.a.O., S. 502.

²²⁰ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

²²¹ U.a. keine öffentlichen Ämter für Waldenser, Verbot der französischen Sprache im Gottesdienst, Verbot der Kirchenpresse.

²²² Ähnlich wie schon 1689 unter Henri Arnaud folgen sie aus Gewissensgründen *nicht* den pazifistischen Idealen eines Petrus Valdes und seiner frühen Anhänger. –

Es gibt eine interessante Parallele in Deutschland: Dietrich Bonhoeffer (1906-1945), einer der maßgeblichen theologischen Lehrer der „Bekennenden Kirche“, hat für die Widerstandsgruppe „Kreisauer Kreis“ um Helmuth James Graf von Moltke (1907-1945) und Claus Schenk Graf von Stauffenberg (1907-1944) ein theologisches Gutachten gefertigt, in dem er im Vorfeld der Attentatsplanungen für den 20. Juli 1944 einen „Tyrannenmord“ ethisch rechtfertigt. In seinem unvollendeten Buch „Ethik“ begründet Bonhoeffer das ausführlich.

²²³ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

Eine besondere „Symbolfigur der Nachkriegsjahrzehnte wird der Waldenserpfarrer Tullio Vinay“²²⁴ (1909–1996). In Prali im Germanasca-Tal baut er ab 1947 zusammen mit einer internationalen Jugendgruppe das Begegnungs- und Versöhnungszentrum „Agape“²²⁵ auf. 1961 wird er zum Initiator des Sozialzentrums „Servizio Cristiano“²²⁶ in Riesi, „einer der ärmsten Gegenden Siziliens“²²⁷, wo er sich in der „Liebe Christi“ gegen die Landflucht der verarmten Bevölkerung und für eine gerechtere Gesellschaft einsetzt²²⁸ – Tullio Vinay knüpft damit an den Idealen des Petrus Valdes und der Entstehungszeit der Waldenserbewegung an. „Hier wird das christliche Zeugnis in liebevoller Tat beispielhaft umgesetzt, auch in der Auseinandersetzung mit Politik und maffiösen Strukturen.“²²⁹

Die „Chiesa Evangelica Valdese“²³⁰, 1948 Gründungsmitglied des weltweiten „Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK)“ – und inzwischen auch Mitglied der „Konferenz Europäischer Kirchen“²³¹ (KEK) und 1973 Mitunterzeichner der „Leuenberger Konkordie“²³²–²³³ –, setzt sich 1967 für die Gründung der „Föderation Evangelischer Kirchen in Italien (FCEI)“²³⁴ in Italien ein. 1979 fusioniert²³⁵ sie mit den Methodisten in Italien. Die Walden-

²²⁴ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

²²⁵ Im griechischen Urtext des Neuen Testaments bezeichnet „agape“ die göttliche Liebe (z.B. in 1Kor 13). – „Auf die Frage, wann ihm die Idee dazu gekommen war, antwortete er: ‚Als wir entdeckt hatten, mit überraschter Verwunderung und mit Furcht, dass Gott uns liebt.‘“ (zitiert nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Tullio_Vinay [Download: 24.8.2015] – *kursive Hervorhebung* von KVogt).

²²⁶ „Mit Kindergarten, Schule, Lehrwerkstatt, Landwirtschaftszentrum“ – nach: <http://www.waldenserkirche.de/geschichte-der-waldenser/> (Download 3.8.2015).

²²⁷ <http://www.waldenserkirche.de/geschichte-der-waldenser/> (Download 3.8.2015).

²²⁸ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

²²⁹ <http://www.waldenserkirche.de/geschichte-der-waldenser/> (Download 3.8.2015).

²³⁰ Italienisch für „Kirche der evangelischen Waldenser“.

²³¹ Die KEK, 1959 in Nyborg (Dänemark) gegründet, umfasst als regionale ökumenische Organisation heute 126 altkatholische, anglikanische, evangelische und orthodoxe Kirchen in Europa. Die Römisch-Katholische Kirche ist kein KEK-Mitglied, arbeitet inzwischen aber seit 1978 dennoch über den „Rat der Europäischen [katholischen] Bischofskonferenzen“ eng mit der KEK zusammen. Bedingung für eine Mitgliedschaft ist die Zustimmung zu folgender Aussage: „Die Konferenz Europäischer Kirchen ist eine ökumenische Gemeinschaft von Kirchen Europas, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Konferenz_Europäischer_Kirchen – Download: 25.8.2015).

²³² Lateinisch „concordia“ = „Eintracht“ [wörtlich: „mit dem Herzen“]. Damit wird eine theologische Übereinkunft zwischen bisher bekenntnisverschiedenen Auffassungen bezeichnet, die nach bisheriger Trennung nun eine Kirchengemeinschaft ermöglicht.

²³³ Die Leuenberger Konkordie ist ein 1973 auf dem Leuenberg bei Basel verabschiedetes gemeinsames theologisches Bekenntnis aller reformatorischen Kirchen in Europa. „Damit wurde die Kirchengemeinschaft zwischen den lutherischen, reformierten und den aus ihnen hervorgegangenen unierten Kirchen, sowie den ihnen verwandten vorreformatorischen Kirchen der Waldenser und der Böhmisches Brüder ermöglicht. ... [Sie haben] in der Bindung an die sie verpflichtenden Bekenntnisse und unter Berücksichtigung ihrer Traditionen die theologischen Grundlagen ihrer Kirchengemeinschaft dargelegt und einander Gemeinschaft an Wort und Sakrament gewährt. Dies schließt Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft und die gegenseitige Anerkennung der Ordination ein. Die Leuenberger Konkordie ist als Dokument ökumenischer Gemeinschaft von allen [beteiligten] Kirchen angenommen worden. ... [Sie] fanden ... zu einer grundsätzlich gemeinsamen Auffassung von Taufe, Abendmahl und Evangelium, erkennen diese gegenseitig an und gaben die gegenseitigen Verwerfungen der Reformation auf.“ (http://www.ekiba.de/html/content/leuenberger_konkordie.html – Download: 25.8.2015).

In Deutschland hat die „Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche“ (SELK) aus theologischen Gewissensbedenken diese Konkordie nicht angenommen. Sie sieht darin einen Verrat an der lutherischen Abendmahlslehre.

²³⁴ Dazu gehören (in alphabetischer Reihenfolge): Adventisten, Baptisten, Heilsarmee, Lutheraner, Methodisten und Waldenser. Ob inzwischen auch die wachsende Schar der italienischen Pfingstler dazugehören, konnte leider nicht ermittelt werden.

serkirche engagiert sich also sehr für die Gespräche über konfessionelle bzw. denominationale Grenzen hinweg – inzwischen auch mit der Römisch-Katholischen Kirche.

6. Die volle Freiheit

1984 schließt der italienische Staat einen Staatskirchenvertrag mit der Waldenserkirche ab und sichert ihr „die volle Freiheit der Religionsausübung“²³⁶ zu. „Damit ging eine mehr als 800-jährige Zeit der Unterdrückung und Diskriminierung (zumindest aufgrund der Gesetze) endgültig zu Ende.“²³⁷ Nun steht der Waldenserkirche auch ein Anteil an der sogenannten „Kultursteuer“²³⁸ gesetzlich zu. Weil die Kirche aber *unabhängig* vom Staat bleiben will, nutzt sie dieses Geld „ausschliesslich für soziale und pädagogische Werke“²³⁹. Im gleichen Jahr entsteht in der Waldensergemeinde Torre Pellice ein christlicher Radiosender. 2005 wird mit Pfarrerin Maria Bonafede (geboren 1954) die erste *Frau* zur Leiterin der Waldenserkirche gewählt, was in den italienischen Medien lebhaftes Echo auslöst.

Der immer für Überraschungen sorgende *Papst Franziskus*²⁴⁰ (geboren 1936) besucht am 22. Juni 2015 die Waldensergemeinde in Turin und legt dort stellvertretend für seine Kirche ein öffentliches Schuldbekenntnis ab und *bittet um Vergebung*:

„Ich bitte euch vonseiten der katholischen Kirche um Vergebung für all jene unchristlichen, ja unmenschlichen Handlungen und Einstellungen, die wir in der Geschichte gegen euch gerichtet haben. Im Namen Christi, vergebt uns.“²⁴¹

Er betont den Respekt vor der „Unterschiedlichkeit anderer christlicher Glaubensgemeinschaften“ und stellt erfreut die „immer enger gewordenen ... Beziehungen zwischen

²³⁵ Heute zählt diese Kirche rund 30.000 Waldenser in Italien, 15.000 Waldenser in Uruguay und 5.000 Methodisten.

²³⁶ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

²³⁷ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

²³⁸ Eine derartige Steuer (mit unterschiedlichen Bezeichnungen) gibt es in einer ganzen Reihe von Ländern. Je nach den jeweils geltenden Staatskirchenverträgen steht ein Anteil aus dieser „Kultursteuer“ auch für kirchliche Zwecke zur Verfügung. – Eine „Kirchensteuer“ zugunsten der evangelischen Landeskirchen und der katholischen Bistümer in Deutschland ist ein *deutscher* – und damit weltweit einzigartiger – Sonderweg. Bis zum „Reichsdeputationshauptschluss“ 1803 haben sich die Kirchen hauptsächlich aus den Erlösen ihres *Grundbesitzes* finanziert (neben Amtshandlungsgebühren, Kollekten und Spenden). Als der Staat dann aufgrund seiner Verträge mit Napoleon kirchlichen Grundbesitz beschlagnahmte, musste er in Gegenleistung dafür bestimmte finanzielle Erstattungen („Staatsleistungen“) an die Kirchen zahlen. Nun wälzten die deutschen Bundesländer im Laufe des 19. Jahrhunderts (zuletzt Preußen 1905) ein Teil dieser Kosten per „Kirchensteuer“ auf das Kirchenvolk ab. Nach Art. 140 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland sind alle Religionsgemeinschaften, die eine „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ darstellen, dazu berechtigt, Kirchensteuern durch das Finanzamt einzuziehen. Das gewährleistet zwar kostengünstige, effektive und regelmäßige Einnahmen, wird von den evangelischen *Freikirchen* aber aus theologischen Gründen abgelehnt. Gemäß ihres Freiwilligkeitsprinzips setzen sie auf *freiwillige* Opfer der einzelnen Gemeindeglieder, wobei teilweise der biblische „Zehnte“ als Anregung gilt. Ähnlich wie in Deutschland wird in Österreich und der Schweiz verfahren, in einigen anderen Ländern finanziert der Staat die Pfarrgehälter analog zu den Bezügen der Staatsbeamten.

²³⁹ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

²⁴⁰ Die Vorfahren von Jorge Mario Bergoglio (so sein bürgerlicher Name) stammen aus der Region Piemont in Norditalien. Sein Großvater war nach Argentinien ausgewandert.

Als argentinischer Jesuiten-Theologe (der sein Doktorstudium u.a. an der jesuitischen „Theologischen Hochschule St. Georgen“ in Frankfurt/Main absolviert hat) pflegt er intensive Beziehungen zur „Charismatischen Erneuerungsbewegung in der Katholischen Kirche“ und zu leitenden Theologen der weltweiten evangelikalischen Bewegung (Evangelische Allianz) und der weltweiten Pfingstbewegung. Am 21. März 2015 besucht Papst Franziskus die *Pfingstgemeinde* in Neapel, trifft sich dort mit einer Pastorenkonferenz der Pfingstler und entschuldigt sich bei ihnen für die katholischen Repressalien gegenüber der Pfingstbewegung.

²⁴¹ <http://www.domradio.de/themen/papst-franziskus/2015-06-22/papst-bittet-waldenser-um-verzeihung> (Download 3.8.2015)

Katholiken und Waldensern“ fest. „Zwar gebe es weiter wichtige Unterschiede in anthropologischen und ethischen Fragen, dies dürfe aber nicht die Zusammenarbeit verhindern.“²⁴² Damit spielt der römische Oberhirte sehr diplomatisch auf die bei den Waldensern mögliche *Segnung homosexueller Partnerschaften* und auf die *Frauenordination* hin – beides ist für die katholische Kirche undenkbar! Als Beispiele gelingender Zusammenarbeit führt Papst Franziskus das gemeinsame Engagement bei der Sorge für Arme und Ausgegrenzte sowie die derzeit in Arbeit befindliche gemeinsame, *interkonfessionelle Bibelübersetzung ins moderne Italienisch*. Bibelverbreitung ist ja ein waldensisches Ur-Anliegen!

Wenn man bedenkt, wie sich Valdes und seine damaligen Anhänger einst für die *geistliche Erneuerung* der katholischen Kirche eingesetzt haben, sind Papstbesuch und die Vergebungsbitten ein kostbares Zeichen einer inzwischen erreichten „*versöhnten Verschiedenheit*“ – und damit ein Meilenstein in der modernen Kirchengeschichte! Durch das kräftige Wirken des Heiligen Geistes ist Jesu Gebet im Garten Gethsemane wieder ein Stück in Erfüllung gegangen: „[Ich bitte], damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast.“ (Joh 17,21).

7. Zusammenfassung:

Petrus Valdes hat „mitgeholfen, die Christen gegen den Ungeist des weltlichen Besitzstrebens wachzurütteln und zur Nachfolge Christi im guten, heiligen Geist des Evangeliums aufzurufen.“²⁴³

Die „Waldenser Plattform Schweiz“ fasst ihren „geschichtlichen Überblick“ so zusammen: „Die spannende und auch bedrückende, über 800-jährige Geschichte ist geprägt durch den Willen, sich selbst treu zu bleiben, die eigene Glaubensüberzeugung nicht zu verleugnen, und durch eine bewundernswerte Standhaftigkeit in Zeiten der Verfolgung.“²⁴⁴

Und der Baseler Kirchengeschichtler Armin Sierszyn²⁴⁵ resümiert: „Bis heute lautet der Wahlspruch der Waldenser: »LUX LUCET IN TENEBRIS« – Das Licht scheint in der Finsternis!“²⁴⁶

Neben den bereits genannten Charismen der *Lehre* und der *Krankenheilungen* (einschließlich *Befreiungsdienst* bei dämonischen Belastungen) sowie der Hochschätzung der *Prophetie* bei den frühen Waldensern ist in der Geschichte der Waldenserbewegung immer wieder ein deutliches *übernatürliches Wirken des Heiligen Geistes* zu spüren – erinnert sei nur an das „*Wetterwunder*“ von 1690. Und das hohe Maß an *Martyrertum* war auch nur in der Kraft des Geistes zu bewältigen.

Noch eine interessante Beobachtung: In der *Alten Kirche* ist Bischof Cyrill von Jerusalem (um 315–386) der letzte, der fest damit rechnet, dass *alle* Christen aufgrund von Taufe und Firmung (Konfirmation) mit Gnadengaben des Heiligen Geistes beschenkt sind und diese wie selbstverständlich auch rege praktizieren. In den nächsten 800 Jahren der Kirchengeschichte scheinen Charismen nur noch im Leben von *Ordensleuten* vorzukommen.

²⁴² Quelle für alle Zitate: <http://www.domradio.de/themen/papst-franziskus/2015-06-22/papst-bittet-waldenser-um-verzeihung> (Download 3.8.2015)

²⁴³ Josef Quadflieg, a.a.O., S. 127.

²⁴⁴ <http://www.waldenser.ch/geschichte-Zeittafel> (Download 3.8.2015).

²⁴⁵ Geboren 1942 in Bäretswil (Kanton Zürich). Neben seinem Pfarramt in Bauma ist er als Professor an der „Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule“ in Riehen bei Basel tätig. Er hat aus evangelikaler Sicht eine vierbändige Kirchengeschichte geschrieben (siehe Literaturverzeichnis!).

²⁴⁶ Armin Sierszyn, a.a.O., S. 166.

Eine Ausnahme bilden höchstens hochkarätige Theologen wie Augustinus (354–430) oder Bischof Otto von Bamberg (um 1060–1139). Letzterer ist aber immerhin im *Kloster Hirsau* (Württemberg) ausgebildet worden.

Ich bin überzeugt: Dieses jahrhundertlange Defizit hängt sehr mit mangelnder, einseitiger oder völlig fehlender biblischer Unterweisung²⁴⁷ der „normalen“ Gemeindeglieder in Bezug auf das Wirken des Heiligen Geistes zusammen! Im Extremfall²⁴⁸ wird sogar bibelwidrig *falsch* gelehrt – und das hat Langzeitwirkungen bis heute.

Mit Elisabeth von Thüringen (1207 – 1231) begegnet uns erstmalig wieder jemand aus dem „Laienstand“ als Charismatikerin. Und auch sie hält sich am Lebensende zur Gemeinschaft der Franziskaner-Tertiaren²⁴⁹. Die frühen Waldenser als eine *Laienbewegung* versuchen ihr Leben exakt nach den Vorgaben des Neuen Testaments zu gestalten. Damit sind sie zugleich bewusst offen für das Wirken des Heiligen Geistes und lassen sich mit den Gnadengaben des Geistes beschenken. Was praktizierte Charismen anbelangt, tritt also mit Valdes und seinen Anhängern eine klare *Trendwende* in der Kirchengeschichte ein!

Pfarrer i.R. Klaus Vogt, 17109 Hansestadt Demmin, Drönnewitzer Straße 30

eMail: rev.klaus.vogt@web.de

²⁴⁷ Schon der Prophet Hosea (um 750 v.Chr.) klagt: „Mein Volk kommt um aus Mangel an Erkenntnis.“ (Hosea 4,6a / *Elberfelder* Übersetzung).

Und der Apostel Paulus schreibt in Röm 10,14b: „Wie sollen sie aber an *den* glauben, von *dem* sie nichts gehört haben?“ Das gilt im Allgemeinen für den Dreieinigen Gott, das gilt aber im Besondern gerade auch für die dritte göttliche Person, den Heiligen Geist!

²⁴⁸ Dafür einige exemplarische Beispiele: Am Ende des 2. Jahrhunderts peitscht Claudius Apollinarius, Bischof von Hierapolis, auf einer kleinasiatischen Synode eine vernichtende Verurteilung der montanistischen Erweckungsbewegung durch. Dort gebe es keine „Prophetie“, sondern nur „Lügenprophetie“. Mit Verleumdung und Rufmord, gepaart mit einer Portion Bibelkritik (schon damals!), drängen Apollinarius und seine Gesinnungsfreunde die Charismen und die Charismatiker zurück. Zweihundert Jahre später übt sich der berühmte Bischof Johannes Chrysostomos (344/349 – 407) mangels eigener Erfahrungen darin, Charismen „umzuinterpretieren“ (z.B. Prophetie in „vollmächtige Predigt“). Und sein Schüler und Freund Theodor von Mopsuestia (350 – 428/429) schließlich behauptet, die Charismen wären angeblich am Ende der dritten nachösterlichen Generation (also um 100 n.Chr.) verschwunden, weil sie für den weiteren Weg der Kirche nicht mehr nötig gewesen seien. Auch wenn diese These nun schon seit rund 1600 Jahre gebetsmühlenartig wiederholt wird, wird sie damit ja nicht wahrer! (Näheres dazu in *Folge 9 dieser Artikelserie!*)

²⁴⁹ Tertiaren leben in der Welt und nicht im Kloster, leben aber in der Spiritualität und nach klösterlichen Regeln einer Ordensgemeinschaft. Sie bilden den „Dritten Orden“ (lateinisch: „tertius ordo“) ihrer Gemeinschaft (die Männer bilden den „ersten Orden“, die Frauen den „zweiten Orden“).